Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 8, Fernsprecher 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444, **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Str. 6, Fernsprecher 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher 232, **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher 376; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225, **Gronau:** Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 269; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 359; **Ochtrup:** Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 305; **Rheine:** Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2352; **Warendorf:** Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 541

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster, Gasklingstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2,20 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2,45 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld). Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. **Textanzeigen:** Das mm 1,30 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachlaß. Freie Anlieferung. **Postscheckkonto:** Köln Nummer 422 14

1. (89.) Jahrgang — Montag, den 26. August 1940 — Nummer 233

Unter deutschem Bombenhagel

Bombenangriffe unserer Kampfverbände gegen den Südwesten Englands — Wieder 51 Feindflugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen

Berlin, 26. August

Wie das DNB von unterrichteter Seite erfährt, entwickelten sich bei den Bombenangriffen am Sonntag, die in überraschendem Vorstoß von den Luftflotten 2 und 3 mit Teilkräften gegen den Südwesten der britischen Insel durchgeführt wurden, mehrere große Luftkämpfe. Im Laufe dieser Kämpfe wurden 51 feindliche Flugzeuge abgeschossen. 12 eigene Flugzeuge werden vermißt.

64 Briten am Sonnabend

U-Boot versenkte britischen Zerstörer und 7000-Tonner aus Geleitzug

Berlin, 28. August.

Am Sonntagmittag hatte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldet:

Die Luftwaffe setzte am 24. August die planmäßige Zerstörung kriegswichtiger Anlagen des Feindes mit großem Erfolge fort. Wie bereits bekanntgegeben, stießen deutsche Fliegerverbände gestern überraschend gegen die britischen Inseln vor. Dabei gelang es, Unterkünfte, Hallen, Werkstätten und Lager auf den Flugplätzen Northweyy, Hornchurch, Manston, Canterbury und Ramsgate weitgehend zu zerstören. Der Kriegshafen von Portsmouth wurde von zahlreichen Bomben, darunter solchen schwersten Kalibers, belegt und die Hafen- und Werftanlagen in Brand gesetzt. Unsere Kampfflieger warfen ferner Bomben auf Great Yarmouth, wo Lagerhäuser und Schuppen in Flammen aufgingen, sowie auf Truppenunterkünfte in der Nähe von Dover.

Im Laufe des Tages kam es zu mehreren heftigen Luftkämpfen, in denen unsere Jagdflieger wiederum ihre Überlegenheit erwiesen.

Zahlreiche nächtliche Angriffe unserer Kampfflieger hatten erhebliche Zerstörungen in den Hafenanlagen von Bristol, Brände und Explosionen im Großöllager von Thameshaven sowie starke Beschädigungen in verschiedenen Werken der britischen Flugrüstungs-Industrie, u. a. in Derby, Birmingham, Kingston und Rochester zur Folge.

Das Verminen englischer Seehäfen wurde fortgesetzt.

Britische Flieger warfen in der Nacht zum 25. 8. in Nord-, West- und Südwestdeutschland Bomben auf freies Gelände, und in Wohnvierteln von zwei südwestdeutschen Städten. In einer Stadt wurden mehrere Wohnhäuser getroffen, zwei Zivilpersonen getötet und zwei verletzt. An einer anderen Stelle zerstörte eine Bombe ein Gebäude, in dem Kriegsgefangene Unterkunft waren. Acht von ihnen wurden getötet.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 64 Flugzeuge, von denen 57 im Luftkampf und 7 durch Flak abgeschossen oder am Boden zerstört wurden. 20 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Ein Unterseeboot versenkte einen britischen Zerstörer der Viscount-Klasse und einen Handelsdampfer von 7000 BRT aus einem stark gesicherten Geleitzug heraus.

Englische Zerstörer in die Flucht geschlagen

Weiter große Erfolge der italienischen Luftwaffe

Rom, 25. August.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer Luftgeschwader hat die Luftbasis von Al Far auf Malta bombardiert. Zehn englische Jagdflugzeuge, die bereits aufgestiegen waren, haben die Aktion zu verhindern versucht, sind aber sofort von unseren begleitenden Jagdfliegern angegriffen worden. Es kam zu einem heftigen Luftkampf, in dessen Verlauf vier englische und eines unserer Jagdflugzeuge abgeschossen wurden.

In Nordafrika sind zwei englische Zerstörer, die mit einer nächtlichen Beschießung gegen Porto Bardia begonnen hatten, von unseren sofort eingreifenden Bombenflugzeugen angegriffen und in die Flucht geschlagen worden. Weitere Luftangriffe sind von unseren Formationen gegen motorisierte feindliche Abteilungen zwischen Sidi Barrcui und der Cyrenaika-Grenze durchgeführt worden, drei Panzerwagen wurden hierbei zerstört. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Ein feindlicher Luftangriffe auf Tobruk hat fünf Tote gefordert und sehr geringe Sachschäden verursacht.

Nachträgliche Erhebungen zufolge sind während der feindlichen Aktion auf Tobruk, die im Wehrmachtbericht vom 20. August gemeldet wurde, von der Marine-Flak zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

In Ostafrika haben unsere Luftgeschwader die Flugplätze von Garissa und Wajir (Kenia) und feindliche Stellungen bei Daga River Post (Unterer Sudan) bombardiert.

Feindliche Luftangriffe haben in der vergangenen Nacht gegen Piemont und die Lombardei stattgefunden. Die feindlichen Flugzeuge, die, wie immer, von der Schweiz her kamen, sind von unseren Jagdflugzeugen in die Flucht geschlagen worden, nachdem sie drei Bomben in der Nähe von Anione (Borgosesia) und drei Bomben in der Nähe von Alessandria fallen ließen, wobei eine Bauernhütte in Brand geriet. In Mariano Comense hat es zwei Tote unter der Bevölkerung gegeben, an einem Wohnhaus wurde leichter Schaden verursacht. Mit den Bomben wurden die üblichen Flugblätter abgeworfen.

Nordkenia wird geräumt

„In Erwartung der italienischen Offensive"

Von unserem ständigen Vertreter

osch. Bern, 26. August.

Wie stark sich die britischen Truppen in Ostafrika bedroht fühlen, ergibt sich aus einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes Exchange, in der es wörtlich heißt: „In der Erwartung der italienischen Offensive in Kenia haben die britischen Militärbehörden außerordentlich weite Vorbereitungen getroffen. Als eine der letzten Maßnahmen wurde die Evakuierung der gesamten nördlichen Provinzen von Kenia verfügt. Dadurch wurden rund 50 000 Somali betroffen. Diese sind mit ihren gesamten Viehbeständen, mit Tausenden von Rindern und Schafen und Zehntausenden von Kamelen südwärts gezogen."

Die besondere Hervorhebung, daß durch diese Evakuierung die nördliche Zone zu einem unbehinderten Operationsgebiet geworden sei, beleuchte die Zweifel der britischen Behörden an der Loyalität dieser Somali-Stämme; denn in den weiten Räumen Nordkenias würden 50 000 Menschen selbst mit einem reichen Viehbestand schwerlich Operationen ernstlich behindern können.

Neuer Schweizer Protest

Von unserem ständigen Vertreter

osch. Bern, 26. August.

Ungeachtet des erst vor wenigen Tagen in London erhobenen Protestes und des dort ausgesprochenen Bedauerns haben in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag erneut englische Flieger die Schweiz überflogen. In mehreren Städten der Westschweiz und in Bern wurde zweimal Alarm gegeben. Die britischen Flieger flogen, von dem Jura kommend, wieder in Richtung Süden. Auf dem Rückfluge konnte man in Bern das Geräusch der Flugzeugmotoren deutlich hören. In der Gegend von Bern trat die Flak kurz in Tätigkeit.

Das Schweizer Außenamt hat bereits Sonntagvormittag durch seinen Gesandten in London einen neuen energischen Protest bei der britischen Regierung erheben lassen. Die bisherigen Proteste in London sollten der Schweiz die Wirkungslosigkeit schon gezeigt haben. Erst vor wenigen Tagen berichteten Schweizer Blätter, daß sie aus der Bevölkerung zahlreiche Briefe erhalten hätten, in denen diese wirksame Abwehrmaßnahmen verlangt.

London in dichten Rauchwolken

Das muß selbst Reuter zugeben — Brände von der Küste bis in Londons Außenbezirke

Von unserem ständigen Vertreter

hw. Stockholm, 26. August

Ein dichter Rauchschleier liegt seit Sonntag morgen über der weiteren Umgebung Londons. Er rührt, wie selbst Reuter (!) in einer Erklärung über die deutschen Erfolge zugeben muß, von Bränden her, die in der Nacht zum Sonntag ausbrachen. Schon bei den Angriffen am Sonnabend abend war in mehreren der angegriffenen Bezirke Feuer entstanden, so in einem großen Speicher.

Brände von der Küste bis zu den Londoner Außenbezirken! Zerstörungen auf der ganzen Linie! Großes Durcheinander in der öffentlichen Meinung, die plötzlich unsanft aus allen ihren Wunschbildern und Kombinationen herausgerissen worden ist — das ist die Bilanz eines einzigen Tages, der die Lage im Luftkrieg für England blitzschnell verschlechtert hat. Alle Theorien einer „neuen deutschen Taktik" — Angriffe in nur kleinen Bombengruppen oder auch einzelne Flugzeuge — wurden über den Haufen geworfen, nachdem am Sonnabend nachmittag und abend zwei größere deutsche Angriffe verzeichnet werden mußten. Vorher hatten sich, wie die englischen Berichte besagen, die Aktionen vorwiegend auf Flugplätze der Südostküste beschränkt.

Ein amerikanischer Augenzeuge, der dem deutschen Angriff auf Dover beiwohnte, schildert ihn folgendermaßen: „Zwei gewaltig Wogen anfliegender deutscher Flugzeuge brausten gegen die englische Küste. Man konnte sie deutlich über den Kanal sehen, scharf gegen den blauen Himmel abgezeichnet. Zwei oder drei der Flugzeuge verließen die Geschwaderformationen und stürzten gegen die Küstenlinien los, um drei kleinere Fahrzeuge anzugreifen, die vor einer Klippe nahe dem Hafen vor Anker lagen. Mehrere Bomben wurden geworfen und man konnte die gewaltigen Wasserfäulen der Einschläge aufsteigen sehen. Die englischen Flakbatterien fielen mit ihren Schüssenin den Chor ein. Ich konnte die Geschosse im Blau des Himmels explodieren sehen, aber ich konnte keine Wirkung der Beschießung beobachten."

Auch der Angriff auf Portsmouth ereignete sich nach englischen Berichten in zahlreichen Wellen, von denen eine die andere ablöste. Ebnso werden Angriffe auf Flugplätze im östlichen Teil er Grafschaft Kent zugegeben. Über die Schäden erbreitet man wohlweislich keine näheren Angaben, nsbesondere was die Einäscherung des Hafenviertels vo. Portsmouth betrifft. Selbst die englischen Berichte verzeichnen jedoch Treffer auf einer gewissen Anzahl von Geäuden und zahlreiche Brände. Verhältnismäßig früh urden von englischer Seite, zunächst noch ohne die Naien der angegriffenen Plätze zu nennen, am Sonnabend gewaltige Brände in Küstenstädten gemeldet. Später stellte es sich heraus, daß Portsmouth, Dover und Ramsgate gemeint seien. Bezeichnenderweise wird zugegeben, daß in Ramsgate das Gaswerk getroffen wurde, und daß die Flugzeuge in Manston nahe Ramsgate beträchtlichen Schaden an Gebäuden angerichtet haben.

Vergeblich versuchten die Engländer, große Mengen an noch verfügbaren Jagdverbänden einzusetzen, offensichtlich aus Reserven. Über der Themsemündung, so wird berichtet, hätten sich erbitterte Kämpfe in 3000 Meter Höhe abgespielt.

Um Mitternacht ereignete sich in London — das nicht weniger als drei Alarme innerhalb eines Tages erlebte — außerdem zwei heftige Explosionen. Erschreckt flüchteten große Mengen von Menschen, die gerade die Theater und Kinos verließen, in die Schutzräume. Von allen Seiten begannen Scheinwerfer über den Himmel zu gleiten. In einem der Außenbezirke seien, so sagen die englischen Berichte abschließend, ebenfalls Bomben abgeworfen worden und die ganze Gegend wurde hinterdrein von einem starken Feuerschein erhellt

Neue panamerikanische Konferenz

Von unserem Lü.-Berichterstatter

Newyork, 25. August.

Nach einer Meldung aus Washington soll die nächste panamerikanische Konferenz bereits am 8. Dezember stattfinden. Als Tagungsort ist Quito, die Hauptstadt von Equador, vorgesehen. Die Arbeiten sollen rund 2 Wochen in Anspruch nehmen.

Wer ernährt wen?

B. E. Die englischen Kriegsverbrecher beschäftigen sich in den letzten Wochen häufig mit ihrem vermeintlichen Bundesgenossen, „General Hunger". Sie lügen sich dabei die Dinge so zurecht, wie sie sie brauchen.

Daß sie immer und immer wieder den „General Hunger" aufmarschieren lassen, hat natürlich seine Gründe. Fürs erste dient ihnen das Geschwätz von den angeblich in Aussicht stehenden europäischen Ernährungsschwierigkeiten zur Selbstbeschwichtigung. Jeder Mensch, der nur einigermaßen logisch denken kann, kann es sich aber von den Fingern abzählen, daß eine Insel wie England, die ihre europäischen Versorgungsgebiete hundertprozentig verloren hat und mit dem festen Ring einer Blockade umklammert ist, Veranlassung hätte, zuerst um sich selbst zu bangen. Fürs zweite glauben sie, mit diesem Thema die Welt „vergreueln" zu können. Es macht sich doch als Greuelpropaganda sehr gut, wenn man sagen kann, Deutschland plündere in seiner Hungersnot die Länder, die es besetzt habe, gründlich aus und verschulde damit, daß die Völker dieser Länder verhungern. Und zum dritten hoffen diese Hungerpropagandisten, beim deutschen Volk mit ihren Salbadereien Eindruck zu machen und es in seiner Siegeszuversicht zu erschüttern.

Wenn wir den letzten Punkt zuerst aufgreifen, dann ist dazu nur zu sagen, daß niemand in Deutschland bisher gehungert hat, geschweige denn verhungert ist und daß das auch in Zukunft nicht der Fall sein wird. Wir haben vorgesorgt und würden auch nicht in Verlegenheit gekommen sein, wenn die englische Blockade nicht so jämmerlich zertrümmert worden wäre, wie es in Wirklichkeit geschehen ist. Was nun die Völker betrifft, die zu den ehemaligen Verbündeten der englischen Plutokratien gehören und, wohlgemerkt, sich selbst daran beteiligen wollten, Deutschland und die deutschen Frauen und Kinder auszuhungern, so sind die Sorgen, mit denen England rechnet und die es glaubt, schon auf seiner Aktivseite verbuchen zu können, zweifellos nicht größer, als sie sich England eigentlich um seine eigene Versorgungslage machen müßte. Norwegen und Dänemark scheiden von vornherein aus. Dänemark war immer ein Überschußland, das vor allem England betreut hat. Die Überschüsse, die heute aus begreiflichen Gründen nicht mehr nach der britischen Insel verfrachtet werden können, gehen jetzt selbstverständlich nach Deutschland. Es sind aber nur Überschüsse. Norwegens Ernährungslage ist außerordentlich günstig. Mit Fettstoffen ist dieses Land auf zwei Jahre eingedeckt. Die Kartoffelernte erbringt gerade heuer mehr, als das Land verzehren kann, da die Anbaufläche in diesem Jahre fast um ein Drittel größer ist als in den Vorjahren. Fleisch und Vieh sind genügend vorhanden. Die Fischerei ist wieder in vollem Gange, und an Getreide sind so viele Vorräte aufgespeichert, daß mit der neuen Ernte bis zum nächsten Jahr spielend durchgehalten werden kann. In Holland liegen die Verhältnisse nicht viel anders. Es ist auch in ernährungswirtschaftlicher Hinsicht ein Ausfuhrland, dessen bedeutendster Kunde ebenfalls England war. Nur insofern hat sich etwas geändert, als jetzt an Englands Stelle Deutschland getreten ist.

Was nun Belgien und Frankreich betrifft, dessen Hungersnöte die englischen Plutokraten mit einem Egoismus erhoffen, dem gegenüber die „angestammte Treue" des Bundesgenossen vollkommen in den Hintergrund getreten ist, so liegt an sich auch keine Veranlassung vor, die Dinge schwärzer zu malen, als sie in Wirklichkeit sind. Wenn auch Belgien zu den Ländern gehört, die bei ihrer außerordentlich großen Bevölkerungsdichte ihre Landwirtschaft immer schon vernachlässigt haben, so ist aber doch kein Grund vorhanden, der die Erwartung der Engländer rechtfertigt. Die Agrargebiete dürften trotz des Krieges in der Lage sein, ungefähr soviel wie in normalen Zeiten zu erbringen. Durch organisatorische Maßnahmen und eine entsprechende Intensivierung wird der Defizitsaldo zweifellos soweit ausgeglichen werden können, daß sich eine Ernährungslage ergibt, die vielleicht manches Mal Spannungen zeitigen, aber doch kaum jemand verhungern lassen wird. Günstiger als in Belgien liegen dagegen die Dinge in Frankreich, vor allem in dem Gebiet, das besetzt ist. Abgesehen davon, daß es sich hier um ein überwiegend agrarisches Gebiet mit einem fruchtbaren Boden, einem günstigen Klima und einer verhältnismäßig geringen Bevölkerungsdichte handelt, ist, wie man hört, Aussicht vorhanden, daß die Ernte mit deutscher Hilfe voll herein-

Fortsetzung auf der 2. Seite

„Ihre Heimstätten bombardieren!"

Verbrecherische Vorschläge des Sunday Dispatch

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 26. August.

Die Engländer hüten sich, Näheres zu sagen über Einzelheiten der verheerenden Wirkungen der letzten Vorstöße der deutschen Luftwaffe. Daß sie immerhin ihre Ausmaße und einen bestimmten Teil von Schäden sogar unter Nennung von Flugplätzen zugeben, ist aufschlußreich genug. Noch bezeichnender wird das Eingeständnis, der Feind sei „weiterhin in der Luft überlegen". Wenn noch etwas fehlte, um die Tatsache des gewaltigen Vernichtungswerkes unter den Flugplätzen, Rüstungswerken, Verteidigungs- und Verkehrsanlagen Süd- und Südostenglands zu bestätigen, so liegt das in dem prompten Auftauchen von öffentlichen Rufen nach Vergeltungsmaßnahmen gegen die deutsche Zivilbevölkerung (!).

Da haben sich also die englischen Plutokraten in ihrer Presse regelrechte Forderungen nach „Repressalien" bestellt und versuchen jetzt den Anschein zu erwecken, als ob die deutschen Aktionen vor allem die Zivilbevölkerung getroffen hätten. Zahlreiche Zeugnisse von neutraler und sogar von englischer Seite bestätigen demgegenüber die ausschließliche Beschränkung der deutschen Aktionen auf militärische Ziele.

Der „Sunday Dispatch", der sich zum Sprachrohr dieser gefährlichen Wünsche macht, wagt es jedoch offenbar selber nicht, die Verantwortung dafür zu übernehmen. Er sagt: „Männer und Frauen, die ihre teuren Angehörigen von Nazibomben erschlagen sehen", hätten das Recht zu der Frage, warum das zivile Berlin bisher unversehrt gelassen sei (!). Die Antwort könne natürlich, so meint das Blatt scheinheilig, nur von den englischen Strategen gegeben werden. Immerhin: „Keine samtweichen Skrupel und idealistischen Gefühle dürfen die Männer hegen, die jetzt für uns kämpfen. (Da kann man sich nun bei Gott nicht beklagen.) Das Ziel unserer Feinde ist die Vernichtung unseres Weltreiches." Dieser Tatbestand ist also nach dem Eingeständnis des „Sunday Dispatch" wichtiger als die erlogenen Vorwände und ausreichend, um bewußte Verbrechen gegen die deutsche Zivilbevölkerung zu fordern! „Aber", so fügt das Londoner Blatt hinzu — wodurch auch noch die schöne Theorie von den „Repressalien" endgültig zerstört und der Plan als Terrorakt klargelegt wird —, „wenn wir sie damit schlagen können, so laßt uns ihre Heimstätten bombardieren, ihre Familien zerstören, ihre Wälder anzünden und ihre Herzen zerschmettern. Das darf indessen nicht als Repressalie vor sich gehen, sondern als ein Mittel, den Krieg nach einem genau erwogenen Plan zu gewinnen."

Aluminium mit dem Flugzeug nach England

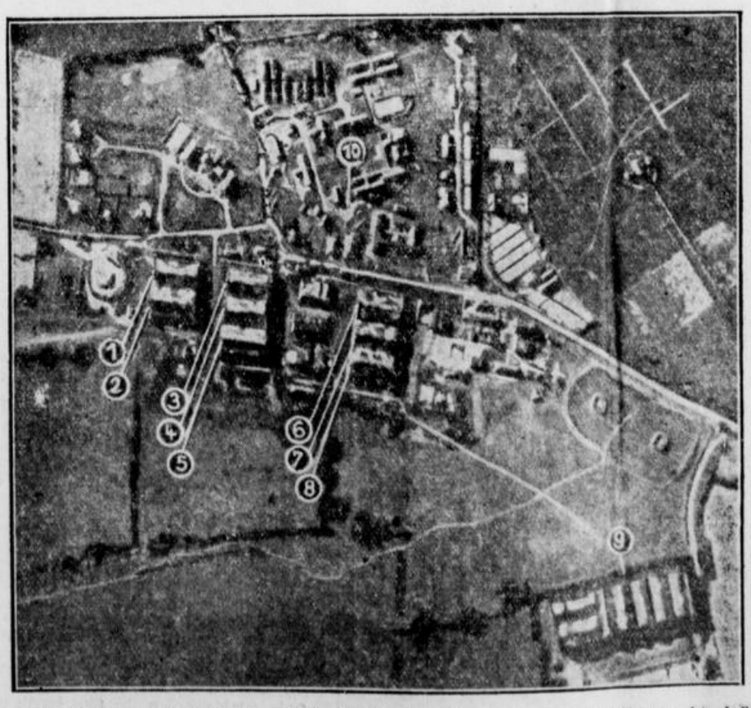
Beweis der katastrophalen Knappheit

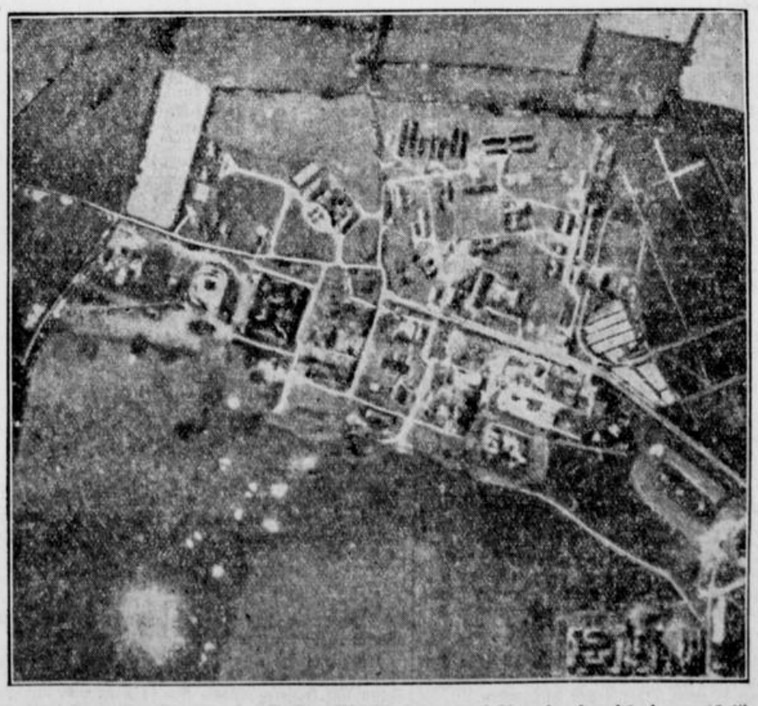
Von unserem ost.-Berichterstatter

Stockholm, 25. August.

England wird, der schwedischen Zeitung „Aftonbladet" zufolge, in Kürze einen Flugverkehr über den Atlantik einrichten, der hauptsächlich für den Transport von Aluminium und Legierungsteilen für die britische Flugzeugindustrie dienen soll. England deckte früher den Hauptbedarf an Aluminium in Norwegen. Da Aluminium besonders in Form von Blechen und Profilen ein sehr sperriges Gut ist, so wird das einzelne Flugzeug nur verhältnismäßig geringe Mengen transportieren können. Wenn man trotzdem dazu übergeht, das für die Flugzeugindustrie unentbehrliche Material auf dem Luftwege heranzuschaffen, so ist daraus zu ersehen, welche Knappheit an diesem Material in England herrscht.

Die ersten Bilder von den erfolgreichen Luftangriffen auf britische Flugplätze





In sachlich kurzem Bericht meldete kürzlich das Oberkommando der Wehrmacht, daß unter anderem bei Hawkinge, „Hallen, Werftanlagen und Unterkunftsgebäude zerstört" seien. Wie umfangreich diese vernichtenden Schläge der Luftwaffe waren, lassen die beiden Bilder erkennen, die den britischen Flugplatz Hawkinge bei Dover links vor und rechts nach dem Angriff zeigen. Von 8 Flugzeughallen (1—8) wurden 6 vernichtet (3—8), die rechte Hälfte der großen Werfthalle (9) durch Volltreffer zerstört. Ein schwerer Bombentreffer ging mitten in die Unterkünfte (10), und auf dem Rollfeld sind zahlreiche Bombentrichter zu erkennen. — Man kann sich so vorstellen, wie es jetzt dort unten aussieht, auch wenn Churchill und Genossen noch so viel lügen (Scherl-M.)

England setzt ägyptische Truppen ein!

Offener Bruch des englisch-ägyptischen Vertrages — Bewußte Demonstration gegen den König

Von unserem v.-H.-Berichterstatter.

Rom, 25. Aug.

Das britische Oberkommando in Kairo bereitet einen neuen Gewaltstreich in Aegypten vor. Seit einigen Tagen mehren sich die Anzeichen, daß die britische Politik mit der gegenwärtigen Lage in Aegypten nicht zufrieden ist und jetzt den offenen Beitritt Aegyptens in den Krieg an der Seite Großbritanniens im britischen Interesse für notwendig erachtet. Die Bedrohung der britischen Position im östlichen Mittelmeer durch die an der libyschen Grenze im Aufmarsch befindlichen motorisierten italienischen Truppen wird im britischen Hauptquartier in Kairo gegenwärtig so beurteilt, daß jetzt der Beschluß gefaßt worden ist, einige mobilisierte ägyptische Divisionen an der libysch-ägyptischen Front zur Entlastung der englischen und indischen Formationen einzusetzen.

Dieser Plan bedeutet nun zunächst einen offenen Bruch des englisch-ägyptischen Vertrages von 1936. In diesem Vertrag hatte Großbritannien die feierliche Verpflichtung übernommen, die Neutralität Aegyptens im Falle eines Krieges, den Großbritannien führen müsse, in vollstem Ausmaße zu wahren. Aber die Einhaltung vertraglicher Verpflichtungen macht Großbritannien heute keine weitere Sorge. Die Schwierigkeit liegt auf einem anderen Gebiet. Die Entsendung ägyptischer Divisionen an die libysche Grenze bedeutet in den Augen des ägyptischen Volkes, daß dem König Faruk die verfassungsmäßigen Befugnisse als oberster Befehlshaber des ägyptischen Heeres genommen sind. Das englische Oberkommando ist sich selbstverständlich völlig darüber im klaren, daß der junge König Faruk, dessen wahre Ansichten den Engländern naturgemäß nur allzu bekannt sind, unter keinen Umständen und niemals seine Einwilligung zu einem Schritt geben wird, der höchst gefahrenvolle, unübersehbare Folgen für sein Land nach sich ziehen müßte und außerdem eine offene Vertrags- und Neutralitätsverletzung Aegyptens bedeuten würde.

Der Plan der Engländer geht daher eindeutig auf eine wenn auch nicht formale, so doch tatsächliche Absetzung des Königs Faruk. Da der König den englischen Wünschen nicht willfährig ist, soll seine Machtlosigkeit und Bedeutungslosigkeit durch einen Gewaltstreich dem ägyptischen Volke vor Augen geführt werden. Nach Meldungen, die der „Popolo di Roma" über Athen aus Alexandria erhalten hat, wird dieses verbrecherische Spiel der Engländer von der englandhörigen ägyptischen Regierung Hassan Sabri Pascha und dem Kammerpräsidenten Ahmed Maher Pascha unterstützt. Die Entsendung ägyptischer Divisionen an die Front, die angeblich bereits im Gange ist, soll auf Befehl des englischen Oberkommandos von der ägyptischen Regierung angeordnet worden sein. Ganz im Gegensatz zu seinem vor einiger Zeit auf englischen Wunsch hin abgesetzten Bruder Ali Maher Pascha, der jahrelang Kabinettschef des Königs und später Ministerpräsident war und als ein unbedingt verläßlicher Freund des Königs gilt, ist der heutige Kammerpräsident Ahmed Maher Pascha die treibende Kraft hinter den Kulissen, Freimaurer, und steht im Dienste Englands.

Das englische Oberkommando verfolgt mit dem Einsatz ägyptischer Truppen an der libyschen Front ein doppeltes Ziel. Auf der einen Seite braucht das Oberkommando dringend Verstärkung, da mit der Besetzung von Britisch-Somaliland mit einem weiteren Nachschub aus Indien nicht mehr gerechnet wird und die britische Aegyptenarmee mit insgesamt 220—250 000 Mann den an der libyschen Front massierten italienischen Truppen im Falle einer Offensive nicht gewachsen ist. Auf der anderen Seite hofft das britische Oberkommando in Kairo durch die Teilnahme ägyptischer Verbände das gesamte ägyptische Volk und darüber hinaus die übrigen arabischen Völker des Nahen Ostens für die Sache Großbritanniens zu gewinnen und eine allgemeine Bewegung unter den arabischen Völkern gegen Italien in Gang zu setzen.

Duff Coopers Leichenschau

Jüdische Emigranten sollen ihr Gift gegen Deutschland verspritzen

Genf, 25. August.

Da die eigenen Propagandaversuche genau das Gegenteil von dem erreichten, was mit ihnen beabsichtigt war, ist Duff Cooper jetzt auf einen Ausweg verfallen, der ebenso geschmacklos, dumm und verächtlich ist wie alle bisherigen Stümpereien.

Wie „Daily Herald" mitteilt, hat der britische Informationsminister im National Trade Union-Klub erklärt, er hoffe, daß eine große Anzahl der internierten Ausländer in die Dienste der Propaganda gegen Deutschland gestellt würden. Es sei festgestellt worden, so wagt Duff Cooper zu behaupten, daß bereits zahlreiche und schon oft von Erfolg gekrönte Anstrengungen gemacht worden seien, Schriften von Emigranten nach Deutschland zu bringen. Er verspreche sich einen großen Erfolg davon, wenn viele Internierte für Propagandazwecke freigelassen würden.

Auf eine dummere Idee konnte der britische Popanz kaum verfallen. Anscheinend hat Duff Cooper vollends vergessen, daß Deutschland sich mit diesen jüdischen „Propagandisten" schon einmal auseinandergesetzt hat und zwar so endgültig, daß das gesamte Volk gegen ihr stinkendes Gift immun geworden ist. Die Schreiberlinge Judas sind für Deutschland tot. Sie sind mit einer Gründlichkeit ausgemerzt, die geschichtlich geworden ist. Wenn Duff Cooper glaubt, nun diese Leichen ausgraben und damit einen Eindruck in Deutschland machen zu können, beweist er damit erneut, daß seine Methoden von keinerlei Sachkenntnis getragen sind. Das deutsche Volk wird diesen ekelerregenden Vorschlag mit derselben Verachtung strafen, mit der es die jüdischen Schmutzfinken aus dem Lande getrieben hat.

Die „Times" verwechselt

Berlin, 25. August.

Die „Times" behauptete dieser Tage, daß die Besatzungen von deutschen Bomben- und Kampfflugzeugen aus weit voneinander entfernt liegenden Geschwadern ausgesucht würden, um damit große Verluste zu verschleiern und übertriebene Siegesmeldungen nicht nachprüfbar zu machen. Vermutlich ist die „Times" insofern einem Irrtum unterlegen, als sie die englische Praxis mit der deutschen verwechselt. Denn von der RAF ist bekannt, daß sie in der letzten Zeit wegen ihrer großen Verluste mehr und mehr gezwungen war, Flugzeugbesatzungen aus allen Teilen des Landes zusammenzuziehen, um in den Hauptgefechtsgebieten Kampfformationen aufstellen zu können.

Ernährung nach Methode Coué!

Verträge, die Papier bleiben werden

Von unserem ständigen Vertreter

bö Kopenhagen, 26. August.

Während neutrale Berichte die Ernährungslage Englands bereits als gefährdet hinstellen, machen die amtlichen britischen Stellen weiterhin in Optimismus. Der Ernährungsminister ließ sogar am Sonntag erklären, daß die Versorgung von Tag zu Tag besser werde. Man habe zwei neue Verträge mit Australien und Neuseeland abgeschlossen, auf Grund deren in England bereits bedeutend mehr Butter und Käse importiert werde als bisher. Die Versenkung des britischen Dampfers „Turakina", der von Neuseeland eine Lebensmittelladung abholte, zeigt indessen, daß die britische Frachtschiffahrt nicht einmal mehr in den australischen Gewässern sicher ist, ganz abgesehen von den täglichen Aktionen deutscher Luft- und Seestreitkräfte in den Todeszonen rings um die Insel.

Arbeitslosenunruhen in Port Said

Von unserem Re.-Berichterstatter

Rom, 25. August.

Wie aus Port Said verlautet, sind dort Arbeitslosen-Unruhen ausgebrochen. Da die Schiffahrt fast völlig zum Stillstand gekommen ist — ein Zeichen der Wirksamkeit der italienischen Kriegführung — wächst die Zahl der Arbeitslosen täglich. Bezeichnenderweise forderte der Distriktsgouverneur der Kanalzone, an den sich die Arbeitslosen um Unterstützung gewandt hatten, die Unternehmer der Schiffahrtsgesellschaften und die Betriebe der Kanalzone auf, ihrerseits ein Hilfskomitee zur Unterstützung der Arbeitslosen zu bilden, da seine eigene Kasse durch die Ausgaben für Rüstungszwecke und für Arbeiten in der Kanalzone leer sei.

Das ist natürlich echt britisch. Zunächst saugt man das Land mit allen Mitteln aus, gibt dann das Geld für Rüstungszwecke aus, um die Arbeitslosen dann an die stillgelegten Schiffahrts-Gesellschaften zu verweisen. Auch der Suezkanal-Gesellschaft geht es nicht gut. Zwar hat diese einzigartige monopolkapitalistische Gesellschaft, die Jahrzehnte lang die Schiffahrt rücksichtslos schröpfte, soviel Reserven angesammelt, daß sie damit bequem noch einen zweiten Kanal bauen könnte, aber selbstverständlich dürfen unter der augenblicklichen Flaute die Groß-Aktionäre nicht leiden. Daher wurden die Bezüge der Arbeiter und Angestellten gekürzt, und zwar gleich um 10 bis 20 Prozent.

Schiedsgericht für soziale Fragen

Gemeinsamer Schritt der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Dänemark — Positive Einstellung der Regierung

Von unserem ständigen Vertreter

bö Kopenhagen, 26. Aug.

Die beiden Hauptorganisationen in der dänischen Wirtschaft, die Arbeitgebervereinigung und der Gewerkschaftsbund, haben an die Regierung die Aufforderung gerichtet, durch Gesetzerlaß ein Schiedsgericht zu ernennen, das alle Lohnstreitigkeiten und Gegensätze, die zwischen den beiden Interessenvertretungen bestehen, beseitigen soll. Dieser gemeinsame Schritt hat in der dänischen Oeffentlichkeit großes Aufsehen hervorgerufen, weil er geeignet ist, einen Strich unter eine Entwicklung zu ziehen, die mit Streiks und Lohnkämpfen der dänischen Volkswirtschaft in der Vergangenheit schwere Schäden zugefügt hat. Aus diesem Grunde wird die Aktion von der Kopenhagener Presse sehr begrüßt, die von einem schicksalhaften Ereignis spricht. „Politiken" hofft, daß das Zusammengehen der beiden Verbände, die sich bisher als erbitterte Gegner gegenüberstanden, eine neue Epoche im dänischen Wirtschaftsleben einleiten möge. Es sei keine Uebertreibung, wenn man den Vorschlag als das wichtigste Ereignis hinstelle, das in dem Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im letzten Menschenalter zu verzeichnen sei.

Der Vorschlag der beiden Interessenvertretungen läßt erkennen, daß maßgebende Kreise im dänischen Wirtschaftsleben zu der Einsicht gekommen sind, daß die Volkswirtschaft eines Landes nicht durch Interessengegensätze, die im früheren System noch künstlich geschürt wurden, geschwächt werden darf und daß ein neues Europa sowohl Arbeitern als auch Arbeitgebern die gerechten Löhne zuteilen wird.

In der Eingabe, die an das Arbeits- und Sozialministerium gerichtet ist, heißt es u. a., daß beide Organisationen den gegenwärtigen Produktionsprozeß in vollem Gang zu halten wünschen und soviel wie möglichen Arbeitslosen wieder einen Arbeitsplatz verschaffen wollen. Das von der Regierung zu ernennende Schiedsgericht soll jene Fragen entscheiden, über die von den beiden Verbänden auf dem Verhandlungswege keine Einigung erzielt worden ist. Die Entscheidungen der Instanz sollen Gesetzeskraft erlangen. Arbeitsminister Stauning hat über den Schritt der beiden Organisationen bereits seine Genugtuung zum Ausdruck gebracht.

Leipziger Herbstmesse eröffnet

Verkehr wie auf den besten Friedensmessen — 5000 ausländische Einkäufer
Lebhafte Umsätze zu erwarten

Leipzig, 25. August

Die Leipziger Herbstmesse hat am Sonntag pünktlich begonnen. Obwohl Sonnabend nacht noch unendlich viele Besucher eingetroffen waren, brachte der Sonntag unaufhörlich neue Interessenten heran, so daß sich ein Verkehrsbild bot, das an die besten Friedensmessen gemahnt.

Durch die Straßen der Innenstadt, die mit Fahnen festlich geschmückt waren, strömten die Besucher in die Messehäuser. Im Laufe des Vormittags nahm der Andrang namentlich auf der Textil- und Bekleidungsmesse und im Ring-Messehaus fast beängstigende Form an. Man schob sich nur langsam an den Ständen vorbei; vor den Mustertischen standen in Doppelreihen die Käufer, die — wie die Dialekte erkennen ließen — aus allen Teilen des Reiches gekommen waren. Man hörte auch schon viele fremde Sprachen, ein Beweis, daß die Erwartung über eine rege Beteiligung des Auslandes sich erfüllt hat. Namentlich aus dem Südosten und dem Norden sind zahlreiche Interessenten eingetroffen. Wie das Messeamt mitteilt, konnten zu Beginn der Messe bereits 5000 ausländische Einkäufer festgestellt werden.

Die Kauflust der deutschen Kundschaft ist sehr groß und erstreckt sich auf alle Arten des täglichen Bedarfes.

Die Aussteller hatten alle Hände voll zu tun, die Aufträge entgegenzunehmen. Besonderes Interesse trat für Galanteriewaren und Geschenkartikel, Metallwaren, Reisegepäck, Koffer und Lederwaren hervor, die einen dichten Kranz von Kauflustigen um sich sahen. Bei dieser Fülle war es unmöglich, einen Überblick über den Gesamtumsatz zu gewinnen. Verschiedentlich hörte man, daß auch das Ausland zu Auftragserteilungen geschritten ist. Ein lebhaftes Geschäft fanden Haus- und Küchengeräte; die Inlandskundschaft setzte sich vornehmlich aus Einzel- und Großhandelskreisen zusammen. Auf der Textilmesse war ein Verkehr, wie man ihn seit Jahren nicht gesehen hat. In beiden Messehäusern dieser Fachmesse wurden unaufhörlich Aufträge erteilt. Über einen guten Besuch können die ausländischen Kollektivausstellungen berichten; kurzum, es gab am Sonntag kein Gebiet der Messe, das ruhig gewesen wäre.

Selten hat es einen solchen Auftakt für eine Messe gegeben, wie er diesmal eingetreten ist. Demzufolge sehen auch die Aussteller der weiteren Entwicklung des Messegeschäftes in bester Stimmung entgegen. Das Angebot der Messe beweist, daß die aus deutschen Werkstoffen hergestellter Fertigwaren von vorzüglicher Qualität sind und einen Dauerwert haben.

„Der Sieg im Westen"

Wehrmacht-Ausstellung auf der Leipziger Messe

Leipzig, 25. August.

In Anwesenheit zahlreicher Generale und Offiziere der Wehrmacht, Vertretern der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen wurde die Wehrmacht-Ausstellung „Der Sieg im Westen" im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht durch General der Infanterie Wöllwarth eröffnet.

In seiner Eröffnungsansprache knüpfte er an die Ausstellung der Wehrmacht zur Frühjahrsmesse „Dokumente zum Polenfeldzug" an, deren außerordentliche Erfolge die Wehrmacht veranlaßt hatte, zur Herbstmesse mit der neuen Ausstellung „Der Sieg im Westen" einen Ausschnitt aus dem gewaltigen militärischen Geschehen im Westen zu zeigen. Es sei ein Zeichen deutscher Stärke, wenn während dieses Krieges die großen wirtschaftlichen Veranstaltungen, wie die Leipziger Messe, in vollem Umfange durchgeführt werden könnten. Möglich sei diese Durchführung allerdings nur, weil der deutsche Soldat, vor dem Feinde stehend und kämpfend, die friedliche Arbeit in der Heimat ermöglicht haben. Wie vor dem Feinde die drei Wehrmachtteile in engster Waffenbrüderschaft zusammengearbeitet hätten und weiter zusammenarbeiteten, so sei auch die Ausstellung „Der Sieg im Westen" der sichtbare Ausdruck dieser Zusammengehörigkeit. Das überaus starke Interesse, dis sich schon während des Aufbaues der Ausstellung gezeigt hatte, kam sofort darin zum Ausdruck, daß vom ersten Augenblick an ein nicht abreißender Zustrom von Besuchern einsetzte.

Die drei Wehrmachtteile, die abwechselnd die Ehrenwache vor der Ausstellung stellen, haben Abordnungen von im Kampf bewährten Unteroffizieren und Mannschaften entsandt, die dem wißbegierigen Besucher für Auskünfte zur Verfügung standen. Da ist z. B. der Feldwebel Wiesenpfad, der mit seinem Pakgeschütz 80 feindliche Panzerwagen vernichtet oder in die Flucht geschlagen hat. — Da ist auch der stets lustige Badener Feldwebel Huber, Ritterkreuzträger, der mit seinem Panzerspähwagen hinter die Maginotlinie vorstieß, die Bahnanlagen zerstörte und so wesentlich dazu beitrug, daß sich ganze Armeen ergeben mußten.

Japans politische Neuordnung

Aufbau der Richtlinien auf dem Totalitätsbegriff

Tokio, 25. August.

Über den Aufbau der Richtlinien einer neuen politischen Struktur Japans verlautet von maßgebender Stelle, daß der Totalitätsbegriff als leitender Gedanke des neuen Staatsaufbaues in der Verfassung begründet sei und eine Zusammenfassung des Volkes in einer überparteilichen Organisation zur Mitarbeit am Staate unter dem Kaiser vorsehe. Fürst Konoye werde als vom Kaiser beauftragter Führer der Staatsgeschäfte gleichzeitig das Haupt dieser Organisation sein, deren aus allen Volksschichten zusammengesetzte Untergruppen die „neue Lebensbewegung" ins letzte Haus Japans bringen werde. Hiermit würde der unjapanische volkstrennende Parteiengeist wieder durch den Kaiser und Volk verbindenden Familiengedanken abgelöst werden.

Zu der Neuorganisation verlautet weiter, daß eine Zentralorganisation neben und in Verbindung mit der Regierung gebildet wird. Zahlreiche Untergruppen werden über die Provinz verteilt, um selbst die kleinste Bauerngemeinde zu erfassen. Automatisch würden sich daraus neue volksvertretende Körperschaften ergeben, die das alte Parteiensystem ersetzten. Aufgabe der Organisation würde es sein, das Wahlsystem neu aufzubauen. Wahrscheinlich werde an Vorschlagslisten gedacht und daran, einen Teil der Abgeordneten direkt zu Mitgliedern des Reichstages zu ernennen. Die Reform des Oberhauses werde sich ebenso automatisch unter Wahrung der kaiserlichen Privilegien vollziehen.

Der von Konoye soeben ernannte ständige Ausschuß sowie der vorbereitende Ausschuß zeigten bereits Geist und Ziel der nationalen Reform auf, die den Leitgedanken der japanischen Verfassung Japans „der Kaiser als Haupt der Nation vereinigt in sich alle souveränen Rechte", klar herausstellen werde.

Nach Pressemeldungen werden im Ausschuß u. a. vertreten sein: Admiral Suetsugu, Botschafter Shiratori, Oberst Hashimoto und Seigo Nakano, ferner Vertreter des Oberhauses wie Baron Ida sowie diejenigen Abgeordneten des Reichstages, die die Auflösung der Parteien herbeiführten, weiter Vertreter von Stadt und Land, Handel, Gewerbe und Presse. Im ständigen Ausschuß werden neben Wehrmachtvertretern auch vier engste Mitarbeiter Konoyes sitzen.

Kabinettssitzung in Tokio

Konoye spricht über die „Neue Struktur".

Tokio, 25. Aug.

Das Kabinett wird am 27. August zusammentreten, um in aller Form die Zusammensetzung des Organisationskomitees zu billigen und persönliche Ausführungen des Ministerpräsidenten Fürst Konoye über die „Neue Struktur" entgegenzunehmen. Das Organisationskomitee, dem auch 12 Kabinettsmitglieder angehören, wird am 28. August unter dem Vorsitz des Fürsten Konoye seine Eröffnungssitzung abhalten.

Wer ernährt wen?

Fortsetzung von der 1. Seite

kommt und die größten Schwierigkeiten überwunden werden können.

Wenn es wo trübe aussieht, dann in England. Die eigene Landwirtschaft kann das englische Volk nur zu einem Viertel ernähren. Drei Viertel der erforderlichen Nahrungsmittel müssen eingeführt werden. Diesen harten Tatsachen reihen sich die wachsenden Tonnageschwierigkeiten und die totale Blockade der Achsenmächte an. Wenn der „General Hunger" also gegen jemand marschiert, dann gegen England. Es ist völlig überflüssig und unsinnig, daß sich die Engländer mit der Frage befassen: Wer ernährt wen?

Günstiger Fortgang in Craiova

Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen

Von unserem ständigen Vertreter

mü. Bukarest, 26. August.

Die beiden Delegationsführer bei den rumänisch-bulgarischen Verhandlungen in Craiova sind am Sonnabendmittag nach Sofia bzw. Bukarest gefahren, um ihren Regierungen Bericht zu erstatten. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen am Montag wieder aufgenommen werden.

Die rumänische Regierung hat in der Nacht zum Sonntag ein Communiqué herausgegeben, in dem es heißt, die Behörden hätten den Bewohnern der Süddobrudscha gestattet, ihren bei der Tagesarbeit entbehrlichen Besitz bereits jetzt in das Landesinnere zu bringen. Diese Maßnahme sei getroffen, um die spätere Evakuierung zu erleichtern, die möglicherweise zu einer Zeit erfolgen werde, da die Wege durch den Regen aufgeweicht sein würden. Weiter wird die Bevölkerung aufgefordert, ihre Höfe nicht überstürzt zu verlassen, sondern die Ernte in Ruhe einzubringen.

Daraus geht hervor, daß die Verhandlnugen in Craiova im Prinzip bereits zum Abschluß gebracht worden sind und daß gegenwärtig nur noch über einzelne Punkte, wie Einbringung der Ernte usw., verhandelt wird.

Gemeinsame ungarisch-rumänische Verlautbarung

Turn-Severin, 25. August.

Sonnabendabend wurde von der ungarischen und der rumänischen Abordnung folgende gemeinsame Verlautbarung ausgegeben:

Nachdem die Hauptdelegierten ihren Regierungen über den Gang der Verhandlungen persönlich Bericht erstattet haben, traten die ungarische und die rumänische Abordnung am 24. August um 10.30 Uhr zu einer dritten Sitzung zusammen. Es wurde gemeinsam vereinbart, die deutsche Sprache als Verhandlungssprache zu benutzen mit dem Vorbehalt, daß das Protokoll der heutigen Sitzung in deutscher und französischer Sprache abgefaßt werde, wobei der deutsche Text als authentisch zu betrachten sei. Der ungarische Gesandte Andreas von Hory verlas eine Denkschrift der Königlich-Ungarischen Regierung, zu deren Prüfung die Sitzung unterbrochen wurde.

Nach der Wiedereröffnung der Sitzung antwortete Minister Valer Pop auf die verlesene Denkschrift der ungarischen Abordnung. Da keine gemeinsame Verhandlungsgrundlage gefunden werden konnte, wurde auf Wunsch des ungarischen Hauptdelegierten die Verhandlungen als abgeschlossen erklärt. Jedoch besteht die Aussicht, daß die Verhandlungen in kürzester Zeit wieder aufgenommen werden.

Feierstunde in Eupen-Malmedy

Feierliche Eingliederung der Reichskriegerkameradschaften

Eupen, 25. August.

Die heimgekehrten Kreise Eupen-Malmedy standen am Wochenende im Zeichen eindrucksvoller Feiern. Reichskriegerführer General der Infanterie und SS-Gruppenführer Reinhard nahm die Eingliederung der Reichskriegerkameradschaften Eupen-Stadt, Eupen-Land, Malmedy und St. Vith in den NS-Reichskriegerbund vor und weihte die neuen Kameradschaftsfahnen.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Juraschek; Kommunalpolitik: Otto Peffer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Juraschek; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Hochzeit in Mutarara

ROMAN VON HANS RICHTER

(2. Fortsetzung.)

Malte Erlitz hält es für notwendig, einmal mit dem Freunde zu reden.

Das geschieht am Abend in Maltes Zimmer.

„Am nächsten Sonnabend machen wir einen gemeinsamen Zivilbummel mit Damen", fängt er an. „Mein verehrtes Erbstück Irma arrangiert den Zug. Else ist auch von der Partie. Weißt du, die von neulich."

„Ich erinnere mich", sagt Lasien zerstreut.

Der Ulan sieht ihn von der Seite an. „Falls du mich nicht verstanden haben solltest, mein Guter, das war eine Einladung."

„Ich habe dich schon verstanden, Malte", sagt Lasien. „Aber ich kann nicht."

„Du könntest deine Kleine ja mitbringen."

Lasien fährt in die Höhe. „Ich muß dich dringend bitten, nicht in diesem Ton von Fräulein Maaß zu sprechen."

„Gut", so schnell ist Erlitz nicht klein zu kriegen, „reden wir in einem anderen Ton. Du meinst also, daß unsere Gesellschaft nicht gut genug für sie ist?"

„Ich will gar keine Werturteile abgeben, aber, versteh mich doch, Malte, Gertrud ist nicht so, Gertrud ist anders."

„Hm hm, aber sag mal, habt ihr beiden nicht neulich hier auf deiner Bude miteinander Kaffee getrunken?"

„Ja, und wenn schon", fährt Lasien wieder scharf dazwischen.

Malte wird direkt gemütlich. „Ich habe noch nicht gehört, daß man mit einer Dame, die man, na, sagen wir einmal, heiraten würde, auf einer Leutnantsbude Kaffee trinkt."

„Wenn du mich nicht verstehen willst", Lasien steht auf und geht zur Tür. Aber dann kehrt er noch einmal um. „Wir sind immer gute Freunde gewesen, Malte, laß es uns bleiben, auch wenn du nicht verstehst, was ich tue."

Damit ist er draußen.

Der Ulan pfeift vor sich hin. „Dolle Geschichte. Das ist schlimmer, als ich gefürchtet hatte." Und er nimmt sich vor, mit Gertrud Maaß selber zu sprechen.

Malte wartet einen Tag ab, an dem er den Freund dienstlich beschäftigt weiß, und klingelt dann eine Etage tiefer an der Wohnungstür. Gertrud öffnet ihm selber und ist nicht wenig erstaunt, Erlitz, von dem sie natürlich durch Lasien dies und das erfahren hat, den sie aber nicht persönlich kennt, vor sich zu sehen.

„Wenn Sie mir ein paar Augenblicke Gehör schenken wollten", beginnt er, nachdem er sich vorgestellt hat.

Gertrud wundert sich, aber dann gewinnt die Angst die Oberhand.

„Ist etwas mit Friedrich Karl, mit Herrn Leutnant v. Lasien, wollte ich sagen?"

„Gewissermaßen", stottert er.

Sie gibt ihm den Weg frei.

„Dann, bitte, treten Sie ein."

Das Zimmer ist nun gar nicht so, wie Erlitz, der doch mancherlei möblierte Behausungen von Berlin kennt, es sich vorgestellt hat. Es ist mit einem ganz persönlichen Geschmack eingerichtet, am Fenster steht ein Nähtisch, an dem das Mädchen wohl eben gesessen hatte, denn eine angefangene Arbeit liegt darauf, und das Bett ist durch einen Vorhang verdeckt.

„Bitte, nehmen Sie Platz", fordert sie ihn auf.

„Ich kam zu Ihnen, Fräulein Maaß", setzt er an und ärgert sich über sich selber, weil ihre dunklen Augen, die fest auf ihm ruhen, ihn verwirren. „Weil ich mit Ihnen über meinen Freund Lasien sprechen wollte."

Sie unterbricht ihn.

„Weiß Ihr Freund, daß Sie bei mir sind? Kommen Sie in seinem Auftrag?"

„Nein, das nicht. Aber wir, das heißt, die Kameraden, wir machen uns Sorge um ihn."

„Ist er krank?"

„Nein."

Gertrud Maaß versteht und senkt den Kopf. „Sie wollen also weniger über ihn als über mich sprechen. Sie finden es nicht richtig, daß er so oft mit mir zusammen ist."

Erlitz fühlte sich nicht sicher.

„Ja und nein, schließlich . . ."

Sie lächelt.

„Vielleicht wollten Sie mir so etwas wie ein Kompliment damit sagen, oder soll ich etwa — —?

Erlitz gibt sich einen Ruck. „Sie sollen sich einmal überlegen, wohin das für ihn führt — und für Sie auch. Sehen Sie, unsere Mädels sind ja ganz nette Dinger, aber so wie Sie sind sie nicht. Das habe ich längst gemerkt. Ein junges Mädel, das hier in Berlin mit einem Leutnant eine Liebelei anfängt, muß wissen, daß der Mann nach sechs Monaten wieder abrücken muß, und daß es dann aus ist. Und weil es das weiß, tröstet es sich dann mit dem nächsten Kommandierten. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber so ist es. Und so ist es mit Lasien eben nicht — leider. Der verplempert sich."

„Wie soll ich das verstehen?" fragt Gertrud sehr ruhig.

Erlitz fängt an zu poltern, um nicht stecken zu bleiben. „Er verdirbt sich seine Karriere und kriegt einen Klex in die Konduite, und mit der Kriegsakademie ist es aus — und mit dem Generalstab erst recht."

„Und alles nur, weil ich gern mit ihm zusammen bin?" fragt Gertrud.

„Nein, deshalb nicht, nur deshalb, weil Sie — Herrgott heiraten kann er Sie doch nicht."

Und Gertrud leise: „Nein, das kann er wohl nicht."

„Machen Sie es ihm und sich nicht schwer! Ziehen Sie aus, in eine andere Gegend, nehmen Sie Ihren Sommerurlaub."

Gertrud ist lächelnd aufgestanden. „Ich werde mir das alles überlegen, das kann ich Ihnen versprechen. Und eins kann ich Ihnen heute schon sagen: ich will ihm nicht im Wege stehen. Und jetzt . . ."

Auch Erlitz hat sich erhoben. „Jetzt soll ich wohl gehen?" fragt er und sieht sie mit guten Jungenaugen an.

„Ja, ich möchte gern allein sein." Und, damit er es nicht selber sagen muß: „Was hier gesprochen worden ist, bleibt unter uns, das wollten Sie doch wohl noch von mir verlangen?"

Als Erlitz wieder in seiner Wohnung ankommt, wirft er sich auf das Sofa und fängt an, alles noch einmal durchzudenken. Und das ist eine Beschäftigung, der er sich sonst selten hingibt. Und weil er doch nicht zu einem Ende kommt, schickt er seinen Burschen zu Irma und bittet sie, ihn zu besuchen.

Irgendwie muß man sich schließlich auf andere Gedanken bringen.

*

Für Gertrud Maaß ist es viel schwerer, auf andere Gedanken zu kommen. Aber sie gibt sich Mühe. Ein paar Tage lang bringt sie es fertig, dem Freunde aus dem Wege zu gehen. Einmal entschuldigt sie sich mit dringender Arbeit im Geschäft, ein anderes Mal schützt sie eine Reise vor, die sie mit ihrem Chef machen zu müssen behauptet.

Friedrich Karl schöpft noch keinen Verdacht. Denn dann kommt ein Tag, an dem sie wieder zusammen sind, und an diesem Tage ist es, als müsse sie ihm etwas abbitten.

Gertrud ist nämlich zu dem festen Entschluß gekommen, daß es zwischen ihr und Friedrich Karl zu Ende sein müsse. Denn — und daran ist Erlitz mit seinem Dazwischentreten schuld — sie weiß jetzt, daß sie ihn liebt.

Ganz ruhig, als handle es sich nicht um sie, sondern um eine ganz fremde Person, hat sie ihren Plan geschmiedet. Aber sie kann doch nicht über sich selbst hinauswachsen. Einmal, ein einziges Mal noch will sie mit ihm zusammen sein.

Irgendwo.

Als sie Lasien noch nicht gekannt hat, ist sie eine eifrige Theaterbesucherin gewesen, und jetzt kommt sie mit ihrer großen Bitte. Sie will mit ihm das Deutsche Theater besuchen und den „Faust" ansehen. Kainz spielt dort, und sie weiß, daß das Theater von Offizieren nicht viel besucht wird.

Er ist sofort einverstanden und will die Plätze besorgen. Aber da ist noch etwas.

„Ich möchte einmal neben dir sitzen, wenn du in Uniform bist", bittet sie. „Sonst hast du immer Zivil getragen."

Er zögert.

„Das geht nicht, Gertrud."

„Es geht schon", wird sie eifrig. „Ich habe mir das ganz genau überlegt. Wir gehen nicht zusammen ins Theater, aber wir sitzen zusammen. Und in den Pausen tun wir so, als ob wir uns gar nicht kennen. Wenn es dann dunkel ist und die Leute alle nur auf die Bühne sehen, dann merkt es schon keiner, wenn ich einmal nach deiner Hand greife."

„Ja, aber . . ."

Sie legt ihm die Hand auf den Mund. „Ich habe dich noch nie um etwas Besonderes gebeten. Willst du es mir wirklich abschlagen?"

Ihren Bitten gegenüber ist er wehrlos, und so kommt es, daß an einem Sonnabend ein Dragonerleutnant neben einer sehr gut angezogenen Dame im Parkett des Theaters in der Schumannstraße sitzt und daß bereits die Besucher in der Nähe kaum merken, daß die beiden Leutchen zueinander gehören. Gertrud hat sich in ihrem Geschäft ein Modellkleid ausgeliehen, sitzt ein wenig steif da und wirft, wenn sie meint, daß gerade niemand sie beobachten könne, bewundernde Seitenblicke auf ihren Begleiter.

Auch Lasien ist befangen. Er weiß, was für ihn auf dem Spiele steht. Als es dann aber dunkel wird, Gertruds Hand die seine sucht und sie ihm zuflüstert, wie glücklich sie sei, daß er ihr nun doch den Gefallen getan habe, ist er wieder beruhigt.

Schließlich sitzen auch nur ganz wenige Herren in Uniform im Parkett, und selbst die sind keine näheren Bekannten von ihm.

Gertrud ist ganz von der Aufführung gefangen und vergißt alles um sich herum. Sie vergißt auch, daß sie Hand in Hand mit Friedrich Karl dasitzt, und erst als der Zuschauerraum wieder hell wird, schrickt sie zusammen und rückt von ihm.

Nach dem Theater sitzen sie in einem kleinen Restaurant, das sie schon öfter besucht haben, und hier kommt es unerwartet zur Katastrophe.

Das heißt, zuerst sehen die Dinge nicht einmal so schlimm aus. Lasien hat den Säbel abgehängt und studiert die Speisenkarte. In diesem Augenblick gibt ihm Gertrud unter dem Tisch einen Stoß und deutet nach dem Kleiderständer hin. Ein Mann in Zivil, sichtlich nicht ganz nüchtern, sucht nach seinem Hut und Stock und stößt dabei an Lasiens Säbel. Der fällt zu Boden, und der Angetrunkene schiebt ihn mit dem Fuß beiseite.

Sofort ist Lasien neben ihm. „Lassen Sie das, Mann", sagt er leise.

Die Ruhe des Offiziers reizt den Betrunkenen, der übrigens ein großer, breitschultriger Kerl ist. Er bückt sich, hält den Säbel hoch über seinem Kopf und macht ein paar Bemerkungen, die man aber nicht verstehen kann.

Jetzt sind auch andere Gäste aufmerksam geworden, und Stimmen werden laut, die, ohne zu wissen, was eigentlich vorgeht, für den einen oder den anderen Partei nehmen. Mit raschem Griff gelingt es Lasien, die Waffe wieder in die Hand zu bekommen, und nun greift er nach seiner Mütze und drängt Gertrud, die erschrocken aufgesprungen ist, aus dem Lokal.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

Während des Krieges, den die Hanse gegen England zu führen hatte, zeichnete sich der Danziger Seeheld Paul Beneke durch mehrere Siege über englische Kriegsschiffe aus. Eines Tages vertraute ein schwedischer Prinz, der Danzig besuchte, sich einem Schiffe an, das von Beneke geführt wurde. Als die Reise glücklich beendet war, sprach der hohe Gast dem Kapitän seinen Dank aus und sagte: Nur gut, daß wir die englische Flotte unterwegs nicht getroffen haben. Sonst säße ich jetzt wohl gefangen in London.

O nein, Hoheit, antwortete Beneke, gefangen wären Sie bestimmt nicht. Ich hatte meinen Steuermann mit einer brennenden Lunte vor die Pulverkammer gestellt. Wäre das Gefecht unglücklich verlaufen, so wären wir mit Mann und Maus in die Luft geflogen.

◆

Hindenburg wurde einmal von einem Offizier seiner Umgebung gefragt: Was machen Sie, wenn Sie nervös werden?

Dann fange ich an zu pfeifen, erwiderte der Feldmarschall.

Aber ich habe Sie noch niemals pfeifen hören, antwortete der Offizier.

Ich auch nicht, erklärte Hindenburg und wandte sich wieder seinen Karten zu. Erich Grisar.

Schalke begeistert Danzig

Großer Sieg der Knappen bei den Befreiungswettkämpfen — Was die Bereichsklassen melden

Im Rahmen der vom NSRL. in Danzig und Westpreußen veranstalteten Befreiungsspiele war am Sonntag der deutsche Meister Schalke 04 Gast einer Danziger Stadtmannschaft. Mit 25 000 Personen hatte das Fußballspiel zwischen dem Deutschen Meister und der Danziger Auswahlelf für Danziger Verhältnisse einen Rekordbesuch aufzuweisen. Die Meisterelf siegte in der Albert-Forster-Kampfbahn klar und verdient mit 5:0 (4:0). Gegen das technisch reife Spiel der Westfalen kamen die Danziger trotz aller anzuerkennenden Bemühungen nicht auf. Bereits bis zur Pause schossen der linke Läufer Burdenski und der Linksaußen Schuh 4 Tore. Im zweiten Abschnitt ließen die Danziger nur noch einen Treffer zu, den der Mittelstürmer Kalwitki kurz vor Schluß erzielte.

Im übrigen waren die Befreiungskämpfe in allen Städten und Orten von reichem Erfolge begleitet. Außer dem Spiel Schalke 04 gegen die Danziger Stadtmannschaft wurde in Danzig noch ein Basketball-Turnier durchgeführt, das Litzmannstadt gegen Posen mit 38:24 gewann. Im Handball siegte der TV. Neufahrwasser gegen Union Litzmannstadt 15:10. Reichen Beifall erntete vor rund 20 000 Zuschauern in der Albert-Forster-Kampfbahn in Danzig das Schauturnen der aus Schichtholz, Schuhmacher, Haustein, Tunger, Kretzschmer, alle Leipzig, Becker-Berlin und Smuda-Hamburg bestehenden Reichsriege, sowie die gemeinschaftlichen Vorführungen der Turner der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes.

50 000 beim Städtespiel

Knapper Wiener Fußballsieg über Berlin.

Nach elfjähriger Pause stellte sich am Sonntag die Fußballelf der Reichshauptstadt wieder in Wien vor. Diese 32. Begegnung ging im Prater Stadion vor über 50 000 Zuschauern vor sich. Nach dem letzten knappen Endsieg in der Reichshauptstadt gab es wieder einen Wiener Sieg mit einem Tor Unterschied. Mit 3:2 (1:1) behielten die Gastgeber die Oberhand.

Wien begann mit leichter Ueberlegenheit, erzielte aber vorerst nur einige Ecken. Berlin kam nun in der 29. Minute durch Schellhase, der einen halbhohen Flankenball einköpfte, zum Führungstor. Erst kurz vor der Pause erzielte Wien den schon längst fälligen Gleichstand. Von einer Ecke aus gab Zischek das Leder zur Mitte, wo Binder die Kugel trotz eines wilden Gedränges doch noch sicher mit dem Kopf erwischte.

Nach der Pause trat Safarik für den leicht lädierten Binder ein. Nach der 9. Wiener Ecke kann Berndt im Gegenstoß einsenden, sodaß Raftl schon zum zweiten Male das Leder aus dem Kasten holen mußte. Nun hielten die Wiener ihre Zeit für gekommen. Unentwegt stürmten sie gegen das Berliner Tor an. Immerhin dauerte es bis zur 56. Minute, ehe Epp im Nachschuß Jahn überwinden konnte. Dann war es in der 62. Minute der Läufer Wagner 1, der mit einem prachtvollen langen Bombenschuß Erfolg hatte.

Hoher Wiener Sieg in Krakau.

Die zweite Wiener Städtemannschaft kam in Krakau mit 8:2 (2:0) zu einem hohen Sieg. Dem Spiel wohnten in der deutschen Kampfbahn rund 5000 Zuschauer bei. Das Ergebnis drückt bereits das Uebergewicht gegen die Krakauer aus, obwohl sich diese tapfer zur Wehr setzten.

Um den Tschammer-Pokal

Am Sonntag wurden vier Spiele der ersten Schlußrunde um den Tschammer-Pokal nachgeholt. Nicht ganz erwartet kommt das vorzeitige Ausscheiden des Polizei-SV. Chemnitz, der vom VfL. Stettin mit 3:2 (2:0) Toren besiegt wurde. Die Stettiner haben den Erfolg ganz ihrer Kampffreudigkeit und dem restlosen Einsatz zu verdanken. Gerade in dieser Beziehung versagten die Sachsen, die in stärkster Besetzung aufmarschiert waren.

Der SC. Planitz konnte daheim Vorwärts Rasensport Gleiwitz mit 3:1 (3:0) Toren sicher schlagen. Die Oberschlesier gaben streckenweise den Ton an, hatten jedoch bis zur Pause 3 Tor in Kauf nehmen müssen. Nach der Halbzeit drückte Gleiwitz stark, aber es glückte ihnen nur das Ehrentor durch Plener.

Der Dresdener SC. besuchte die NSTG. Grasnitz und sicherte sich mit 4:0 (1:0) den Sieg. Obwohl eine ganze Reihe von Spielern beim letzten Freundschaftskampf gegen den 1. FC. Nürnberg verletzt waren, war die Mannschaft dennoch stark genug, um die verzeifelt kämpfenden Grasnitzer niederzuhalten.

Einen leichten Sieg feierten die Stuttgarter Kickers mit 8:0 (3:0) über VfR. Waldshut, während die Offenbacher Kickers den SV. 05 Dessau im Wiederholungsspiel mit 4:0 (2:0) abfertigen konnte. Im ersten Treffen hatten die beiden Gegner mit 2:2 unentschieden getrennt. Es bleibt nur noch das Spiel zwischen Neumeyer Nürnberg und Rapid-Wien auszutragen, das am 1. September in der Stadt der Reichsparteitage nachgeholt wird.

In der 2. Schlußrunde treten dann am 8. September die noch teilnahmeberechtigten 32 Mannschaften in 16 Spielen an.

Weitere Spiele in den Bereichen

Auswahlspiele: Bereich Mitte — Baden 7:3; Städtespiel: Wien — Berlin 3:2; Städtespiel: Krakau — Wien 2:8; Danziger Auswahl — FC 04 Schalke 0:5.

Berlin-Brandenburg: Jubiläumsturnier des FC Weißensee 1900: Weißensee 1900 — FC 93M inerva 3:5; Hertha-BSC — Arminia Hannover 3:1; Hertha-BSC — Weißensee 1900 5:2; Arminia Hannover — Minerva 93 2:8. Aufstiegspiele: FC Preußen — SV Marga 1:1; Potsdam 03 — Tasmania 0:5.

Sachsen: Dresdner SC — 1. FC Nürnberg 1:0; Tura 99 Leipzig — 1. FC Nürnberg 5:3; Fortuna Leipzig — TuB Leipzig 2:2; VfB Leipzig — Guts Muts Dresden 3:2.

Mitte: 1. SV Gera — Wacker Halle 2:0; SV 98 Halle — Merseburg 99 4:1.

Nordmark: Hamburger SV — Fortuna Düsseldorf 0:4; Reichsstatthalter-Ehrenpreisspiele: Komet Hamburg — Alemannia Stern 10:0; Eimsbüttel — Wedel 11:0; Hochbahn Hamburg — Victoria Wilhelmsburg 8:1.

Niedersachsen: Werder Bremen — Hannover 96 3:0; VfL Osnabrück — Fortuna Düsseldorf 2:4.

Westfalen: Borussia Dortmund — Arminia Marten 1:2.

Niederrhein: Essen-West 81 — Schwarz-Weiß Essen 4:2.

Mittelrhein: VfL 99 Köln — Mülheimer SV 5:0.

Hessen: Kurhessen Kassel — BC Sport Kassel 0:1; Hermannia Kassel — SC 03 Kassel 4:0.

Südwest: In Ludwigshafen: Ostpfalz — Mittelpfalz 1:5; Eintracht Frankfurt a. M. — Schweinfurt 05 1:0; SpVg Neuisenburg — FSV Frankfurt a. M. 0:1, Viktoria Eckenheim — Union Niederrad 1:2; VfL Rödelheim — Rotweiß Frankfurt a. M. 0:0.

Baden: VfB Mühlburg — SV Ettlingen 4:1; Frankonia Karlsruhe — Phönix Karlsruhe 2:3.

Bayern: Neumeyer Nürnberg — SpVg Fürth 0:0

Ostmark: FC Wien — Rapid 2:3; Vienna Wien — WAC 6:1.

Finnische Fußballspieler kommen

Zum Auftakt der neuen Länderspielserie

Einen Brief erhielt ich aus Helsinki. „Wir kommen endlich wieder einmal nach Deutschland", heißt es darin. „Nachdem wir um unsere Olympia vorerst gekommen sind, freuen wir uns sehr, im Land der letzten Spiele, im großen Deutschen Reiche, an den Start gehen zu können". Ja, „an den Start gehen zu können", so schreibt mein Freund aus der Fabianukatu in Helsinki. Denn auch, wenn sie Fußball spielen, fühlen sie sich so, als gingen sie „an den Start". Fußballspielen ist nicht so volkstümlich oben im Norden wie die Leichtathletik. „Fußballspielen", nun ja. Aber Laufen, Springen und den Speer werfen, das war einmal, ist ja auch noch mehr geübt.

„Unsere Läufer sind wieder gut und warten auf Kämpfe", heißt es in dem Brief. „Unser Järvinen hatte sich in diesem Jahr, in dem die Olympischen Spiele kommen sollten, in die beste Form seines Lebens gebracht. Nun hatte er mit all den anderen auch zu kämpfen, aber auf einem anderen, ernsteren Gebiet. Das ist nun vorbei, gut, das es vorbei ist. Wieviel haben wir jetzt zu tun. Aber den Sport lassen wir nicht, niemals, auch nicht das Fußballspiel."

Ich muß an die Sommerfahrt 1937 hinauf nach Finnland denken, als dort die deutsche Mannschaft spielte und 2:0 gewann. Das Spielfeld war noch ohne viel erhöhte Plätze, war so wie früher bei uns die größeren Vereinsplätze waren. Dennoch waren 20 000 Zuschauer erschienen, für ein Fußballspiel in Helsinki, selbst da die Deutschen kamen, eine erkleckliche Zahl. In der Nähe dieses Platzes wuchs schon das neue Olympiastadion aus dem Fels mit seinem zierlichen hohen Turm. Der Schauplatz, auf dem einmal die großen Sportveranstaltungen stattfinden sollen.

„Fußball ist bei uns nicht Sport Nr. 1", schreibt mir mein finnischer Freund. Dennoch sah ich auf meiner weiten Reise bis hinauf nach Petsamo am Eismeer die kleinen Jungen dem Ball nachlaufen, wie bei uns. Sie sahen wohl mit ihren verschlossenen Bubengesichtern den Läufern zu und wenn Nikanen den Speer warf, glühten sie mit. Aber auch das Getümmel der Mannschaften fesselte sie und fesselt sie immer mehr. Einmal sah ich kleine Lappen hoch oben am Inarisee einem Garnknäuel nachspringen und im Versuch Tore zu schießen durcheinanderfallen. Sie hatten auch beim Spiel die viereckige Mütze, die nach allen vier Windrichtungen zeigt, auf dem Kopf. Es waren die Anfang-gründe unseres schönen Spiels, wie sie überall geübt werden, wo große Spieler, die in den Kampfstätten sich mit allen Künsten und Kräften bekriegen, noch als kleine Buben herumtollen.

Ja, mein finnischer Freund hat recht, Fußball ist in Finnland noch ein aufstrebender Sport, zwar steht das Volk als ganzes dicht zusammen, aber im Mannschaftsspiel ist noch einiges zu lernen. Auch werden sie schwerer warm im Bemühen, den Ball zuzuspielen und Tore zu schießen. Aber unterschätzen darf man sie beileibe nicht. Wie im Leben und im anderen Sport sind sie hart und zäh und sehr energisch. Sie halten Stand, was auch kommen mag, und in den feineren Künsten lernen sie noch, ohne auch hier bloß erst Schüler zu sein. Den berühmtesten Mittelstürmer des Nordens hatten sie lange Zeit, der überall auch in Schweden und Norwegen „Nordens Center" hieß. Inzwischen werden sie noch mehr gelernt haben und werden sich den deutschen Kameraden in tüchtigem Ansturm stellen, gestählt, wie sie sind.

Dr. P. Laven.

Finnlands Fußballelf für Leipzig

Der finnische Fußballverband hat seine Nationalmannschaft bestimmt, die am Sonntag, 1. September, in Leipzig zum 8. Länderspiel gegen Deutschland antreten wird. Die Aufstellung lautet:

Sarnola

T. Asikainen Karjagin

Heinonen Lahti V. Asikainen

Weckström Granström Karhu Teräs Lehtinen

In wenig veränderter Besetzung wird Finnland den vorangehenden Länderkampf gegen Schweden am 29. August in Helsinki bestreiten. Die Elf benutzt zur Reise, die am Freitag angetreten wird, das Flugzeug.

14 Spieler für den Fußball-Länderkampf gegen Finnland

Für den Fußball-Länderkampf gegen Finnland am 1. September in Leipzig wurden vorerst folgende 14 Spieler namhaft gemacht:

Tor: Klodt (Schalke 04) oder Jahn (Berliner SV. 92); Verteidiger: Schneider (SV. Waldhof), Moog (Köln), Richter (Chemnitzer BC.); Läufer: Kupfer (Schweinfurt), Dzur (Dresdener SC.), Kitzinger (Schweinfurt), Plener (Vorwärts Rasensport Gleiwitz), Hanemann (Admira Wien), Walter (1. FC. Kaiserslautern), Conen (Stuttgarter Kickers), Baumann (SV. 96 Hannover), Arlt (Risaer SV.).

Klar sind an sich die Läufer und die Angriffsreihe. Lediglich der Torwart und einer der beiden Verteidiger sind noch genau zu bestimmen.

Deutschland-Finnland-Schweden

Leichtathletik-Dreiländerkampf in Helsinki

Der finnische Leichtathletikverband hat Deutschland eingeladen, an dem Länderkampf Finnland—Schweden teilzunehmen, der am 7. und 8. September in Helsinki veranstaltet wird. Der Reichssportführer hat diese Einladung angenommen, so daß also im Olympischen Stadion der finnischen Reichshauptstadt am 7. und 8. September ein Dreiländerkampf Deutschland—Schweden—Finnland zur Entscheidung ansteht. Die Veranstaltung muß zweifellos als das größte Ereignis der Leichtathletik im Kriegsjahr 1940 angesehen werden.

Frischer Wind im europäischen Sport

Unter diesem Titel beschäftigt sich der bekannte italienische Sportpublizist Luigi Ferrario in der „Gazetta dello Sport" mit den Sportfragen, die nach Kriegsende zu lösen sind. Er setzt ohne weiteres voraus, daß die Achsenmächte auf diesem Gebiete die Führung übernehmen werden. Ferrario schreibt u. a.:

„Es ist sicher, daß es auf sportlichem Gebiet der Jugend der ganzen Welt nicht schwer fallen wird, den Weg zur Zusammenarbeit zu finden. Früher begangene Fehler dürfen sich allerdings nicht wiederholen, und es ist vor allem die Auffassung zu unterdrücken, daß der Sport einer Nation nicht das Spiegelbild des völkischen Lebens darstellen dürfe. Ein erster Anfang ist mit der Reorganisation des Internationalen Studenten-Sportverbandes gemacht worden. Diese wird sich nach bestimmten Gesichtspunkten vollziehen, die auch für andere Sportorganisationen anwendbar sind. Der neue Geist wird nämlich in den internationalen Verbänden seinen Einzug halten müssen, die bisher von kleinen Wahlcliquen geleitet wurden." Ferrario wirft namentlich Frankreich vor, daß es durch Intrigen immer wieder verstanden habe, die Leitung der internationalen Verbände direkt oder indirekt an sich zu reißen und kleine Länder, wie die Schweiz und Belgien, hätten jeweils willig Gefolgschaft geleistet. So sei es dazu gekommen, daß in den meisten Ländern der Schein-Amateurismus aufkommen konnte, dem von den totalitären Staaten der Sport der Massen entgegengestellt wurde. Dieser Schein-Amateurismus sei mit aller Kraft zu bekämpfen, und es müsse ein klarer Trennungsstrich zwischen Amateurismus und Berufssport gezogen werden. Beim Umbau der internationalen Sportorganisationen werde sich die Mitarbeit der einzelnen Länder nach der Zahl der Aktiven und der Verbreitung der verschiedenen Sportzweige richten müssen.

Deutsche Sommerspielmeisterschaft

Die Endspielteilnehmer für Chemnitz

In vier Gruppenturnieren wurden am Sonntag in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M. und Dortmund die Endspielteilnehmer für die deutschen Sommerspielmeisterschaften am 7. und 8. September in Chemnitz ermittelt und zwar im Faustball der Männer, im Faustball der Frauen und im Korbball der Frauen. Danach sind die Teilnehmer im Männerfaustball der Zehlendorfer TSV. 88, der ATV. 45 Leipzig, die TG. 48 Schweinfurt und der MTV. Braunschweig, im Frauenfaustball der Zoppoter TV., der TV. Neuantonstadt-Dresden, der TV. 46 Nürnberg, die TG. Sönling, im Korbball der Frauen die Eimsbütteler TG., der Leipziger Frauen-SC., die Turngemeinde 48 Schweinfurt und TuS. 74 Hannover-Linden.

An dem Gruppenturnier in Berlin, das die Mannschaften der Bereiche Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Nordmark und Danzig-Westpreußen bestritten, beteiligten sich auf dem Reichssportfeld insgesamt 13 Mannschaften, die sich recht spannende Kämpfe lieferten. Im Faustball der Männer standen sich im Endspiel der Schweinfurter TSV. 88 und Hamburg-Rothenburg gegenüber. Die Schweinfurter gewannen knapp mit 37:35 (20:18) Toren. Im Endspiel der Frauen waren der Zoppoter TV. und der Eimsbütteler TV. die Gegner. Der deutsche Meister von 1938 — Zoppoter TV. — gewann recht sicher mit 52:32 (26:18) Toren. Im Korbball der Frauen konnte sich der Eimsbütteler TVB. durchsetzen. Der Turnverein Jahn Lindenburg wurde 5:3 (5:3) geschlagen.

Die Ergebnisse von Dortmund: Faustball (Männer): TV Jahn Essen — TG Bielefeld 37:28 (19:18); MTV Braunschweig — TV Sürth 53:31 (27:16); Essen — Sürth 45:35 (21:15); Braunschweig — Bielefeld 64:28 (26:11); Endspiel: Braunschweig — Essen 55:29 (24:17). — Faustball (Frauen): TVg Bremen-Hemelingen — TV Mülheim 46:20 (26:6); TV Wuppertal — TG Bielefeld 42:26 (22:16); Hemelingen — Bielefeld 36:23 (18:11), Wuppertal — Mülheim 40:19 (15:5); Endspiel: Hemelingen — Wuppertal 37:10 (17:9). — Korbball (Frauen): Post Düsseldorf — Alemannia Aachen 5:5 (2:1, 4:4), nach Verl.; Los für Düsseldorf; TuS 1874 Hannover-Linden — Dortmunder SC 95 8:1 (4:1); Düsseldorf — Dortmund 9:1 (3:1); Linden — Aachen 8:2 (4:1); Endspiel: Linden — Düsseldorf 5:1 (2:1).

Die Entscheidung fällt in Gelsenkirchen

SC Münster 08 siegt über Heeßen 4:2— Aber auch Union Gelsenkirchen gewann in Bochum

Die Entscheidung um den Aufstieg zur westfälischen Bereichsklasse wird nun endgültigam nächsten Sonntag im Spiel Union Gelsenkirchen — SC Münster 08 fallen. Beide Favoritenmannschaften gewannen ihre Spiele, und zwar schlug der SC Münster 08 den VfR Heeßen nach erbittertem Kampf mit 4:2, während Union Gelsenkirchen mit einem ebenso harterkämpften 2:1-Sieg von Preußen Bochum heimkehrte. Union Gelsenkirchen hat im entscheidenden Spiel nicht nur den entscheidenden Vorteil des eigenen Platzes, sondern darf sich auch schon mit einem Unentschieden zufrieden geben, um das ersehnte Ziel zu erreichen. Hier die Tabelle der Gruppe A:

Union Gelsenkirchen	5	4	1	0	14:9	9:1
SC Münster 08	4	3	0	1	9:6	6:2
Preußen Bochum	4	0	1	3	7:10	1:7
VfR Heeßen	3	0	0	3	5:10	0:6

SC Münster 08 — VfR Heeßen 4:2

Wie recht wir damit hatten, den SC Münster 08 ernstlich vor seinem Gegner aus dem kleinen Heeßen zu warnen, das zeigte der Spielverlauf des letzten Aufstiegkampfes am Drostebusch, der die Nerven der etwa 1500 Zuschauer einer schweren Belastungsprobe unterzog. Die größte Nervenprobe aber hatte der Schiedsrichter aus Beckum zu bestehen, über dessen Auslegung der Abseitsregel man zumindestens verschiedener Ansicht sein konnte. Leider taten einige Heißsporne unter den Zuschauern das Ihrige dazu bei, den aufgeregten Pfeifenmann ganz aus dem Konzept zu bringen, so daß man schließlich froh sein mußte, daß das Spiel unter Dach und Fach gebracht wurde. Wenn sich auch ein Heeßener Spieler noch nach dem Spiel eine nicht zu entschuldigende Entgleisung an Berg zu Schulden kommen ließ, die wie so manche der Aufmerksamkeit des Schiedsrichters entging, so wirkte es doch unschön, wenn sich die Menschenmassen auf das Spielfeld ergießen. Man bereitet dem Platzverein damit nur Unannehmlichkeiten.

Der SC Münster 08 hatte in dem kleinen Höppner (früher Höntrop) eine willkommene Verstärkung seiner Angriffsreihe gewonnen, aber auch der neue Mittelstürmer Miethe (früher Wanne) trug durch seine beiden Treffer entscheidend zum Erfolge bei. Eine ganz glänzende Partie lieferte neben dem überragenden Schlußdreieck vor allem Mittelläufer Nolden. Es war wirklich bedauerlich, daß er noch in der Schlußminute k. o. getreten wurde. Berg trat diesmal nicht so erfolgreich in Erscheinung, wie auch Tewes allzu oft sein Kämpferherz vermissen ließ. Walter brauchte lange Anlaufzeit, um dann aber mit verblüffenden Sachen aufzuwarten.

Der VfR Heeßen hatte seine Hauptstärke in der Hintermannschaft, während im Sturm die beiden Außen sehr gefährlich waren, weil man ihnen namentlich in der ersten Spielhälfte viel zuviel Bewegungsfreiheit ließ. Die Mannschaft hatte zweifellos eine Zukunft vor sich. Weniger schön waren die Unsportlichkeiten einiger Spieler hinter dem Rücken des Schiedsrichters, die dem guten Ruf der Mannschaft sehr schaden.

Die Münsteraner begannen das Spiel mit einer Sorglosigkeit, als ob sie die Punkte schon in Sicherheit hätten. Das änderte sich auch nicht, als die Gäste durch einen Elfmeter in der 8. Minute in Führung gingen. Der einzige Lichtblick war eine prächtige Kombination Walter—Tewes—Höppner, die Heeßens Torwart in glänzender Weise zunichte machte. Erst als Heeßens Mittelstürmer Cimczak in der 23. Minute die Gäste mit 2:0 in Front gebracht hatte, kam das große Erwachen der Einheimischen. Viel trug der Wechsel zwischen Walter und Höppner auf dem linken Flügel dazu bei. Und Höppner war es denn auch, der in der 38. Minute mit einem Schuß, wie man ihn nur alle Jubeljahre einmal sieht, den wichtigen Anschlußtreffer bis zur Pause herausholte. Im ganzen gesehen gehörte aber die erste Spielhälfte unstreitig den Gästen.

Nach Wiederbeginn wurde der Druck der 08er immer stärker, aber vorerst fehlte es immer noch an den Vollstreckern so mancher schöner Vorlagen. Wohl schießt Walter den rechten gegnerischen Verteidiger k. o., der vorübergehend ausscheidet. Aber gerade ist er wieder eingetreten, um eine Ecke der 08er mitabzuwehren, da fällt endlich in der 65. Minute der vielbejubelte Ausgleich durch Miethe. Heeßen sieht sich immer mehr unter Druck gesetzt, zumal selbst Lepper vorne auftaucht. Feine Vorlagen sieht man vor allem von Walter, der auch den Führungstreffer in der 80. Minute einleitet und den wieder Miethe erzielt. Heeßen versucht mit aller Macht, das Schicksal zu wenden, kommt dem Ausgleich auch oft bedenklich nahe. Aber es bleibt bei dem 3:2 bis zu den letzten Sekunden vor dem Schlußpfiff, wo Münsters Mittelläufer Nolden im Heeßener Strafraum schwer zu Fall gebracht wird. Die selbstverständliche Entscheidung lautet hier Elfmeter, den Lepper unhaltbar zum 4:2 verwandelte. Gleich nach der Ausführung des Strafstoßes kam der Schlußpfiff.

Preußen Bochum — Union Gelsenkirchen

Auch im Rückspiel besiegte Union die Elf von Preußen Bochum knapp, aber verdient mit 2:1 (1:1). Die Bochumer hatten diesmal einige Umstellungen vorgenommen. Die Mannschaft war im Feld nicht schlecht, konnte sich aber im gegnerischen Strafraum nicht durchsetzen. Union kam schon nach vier Minuten zum Führungstor durch Hommerich, doch Glatt erzielte im Nachschuß für Bochum den Ausgleich. Nach dem Wechsel stellte dann wieder Hommerich mit einem weiteren Tor den Sieg sicher.

In der Gruppe 2 verpaßte der VfL Altenbögge die beste Gelegenheit. Die Altenböggener, die nur noch einen Punkt brauchten, unterlagen gegen Sportfreunde Siegen mit 2:3, mit dem dem DSC Hagen sehr gedient ist.

Gruppe 2:

VfL Altenbögge	4	2	1	1	8:6	5—3
DSC Hagen	3	1	1	1	5:5	3—3
BC Sportfreunde Siegen	3	1	0	2	5:7	2—4

Im übrigen gab es eine Reihe interessanter Privatspiele. Borussia Dortmund unterlag gegen Arminia Marten, die mit Urlaubern antrat, mit 1:2. VfB Bielefeld kam gegen den klassenniedrigen Bielefeld 06/07 nur zu einem 2:2-Unentschieden. Im Endspiel um die Gebietsmeisterschaft der HJ sicherte sich der Nachwuchs des FC Schalke 04 gegen den VfL Altenbögge den Titel.

Westfalens Handball-Elf probte

Im Hinblick auf die Adler-Preisspiele wurde die Gaumannschaft des Bereiches Westfalen in Gevelsberg einer Prüfung unterzogen. Die Elf trat gegen eine Auswahl des Kreises Lenne-Volme an und konnte klar mit 11:3 die Oberhand behalten, nachdem sie bis zur Pause nach schönem Zusammenspiel mit 5:0 geführt hatte.

TTV Blau-Gold Turniersieger

Ein Werbeturnier der besten münsterischen Tischtennisvereine

An dem vom Tisch-Tennis-Verein Münster-Süd veranstalteten Werbeturnier beteiligten sich die besten Vereine Münsters. Eine überlegene Mannschaftsleistung zeigte wieder einmal der TTV Blau-Gold, der das Turnier ohne Niederlage gewann. Trotzdem sich der Reichssportverein durch den Spitzenspieler Stegner vom Luftwaffensportverein verstärkt hatte, konnte er nur hinter dem veranstaltenden Verein Münster-Süd den dritten Platz in der Gesamtwertung belegen. Besonders zu erwähnen sei noch die gute Leistung vom Verein Münster-Süd, der erstmalig die gewiß nicht schlechten Reichsbahner schlagen konnte. Ebenso erwähnt sei das Spiel zwischen den Spitzenspielern. Möller (Blau-Gold) und Stegner (Luftwaffensportverein), das Möller sicher in drei Sätzen, und zwar mit 21:13, 21:7 und 21:8 gewann. Auch Schulte vom TTV Münster-Süd überraschte mit einer recht beachtlichen Leistung, indem er so gute Kräfte wie Brinkmann und Kirrian schlagen konnte. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Turnier dazu beitrug, den schönen Tischtennissport in Münster weiter zu fördern.

Nachstehend die Ergebnisse: Tisch-Tennis-Verein Blau-Gold gegen Reichsbahnsportverein 4:0 bis zur Entscheidung; Tisch-Tennis-Verein Blau-Gold gegen Münster-Süd 4:1; Tisch-Tennis-Verein Blau-Gold gegen Postsportverein 4:0.

Gesamtwertung: 1. TTV Blau-Gold mit 6 Punkten. (1. Möller, 2. Gesenhoff, 3. Brinkmann, 4. Mecklenburg.) 2. Münster-Süd mit 4 Punkten und einer Niederlage. (1. Lezgus, 2. Stawicki, 3. Schulte, 4. Scholthaus.) 3. Reichsbahnsportverein (komb.) mit 2 Punkten und 2 Niederlagen. (1. Stegner, 2. Kirrian, 3. Pohlkötter, 4. Seip.) 4. Postsportverein mit 0 Punkten und 3 Niederlagen. (1. Keßler, 2. Bücker, 3. Fedeler, 4. Wulff.)

In der B-Klasse konnte die Mannschaft des Postsportvereins A die 2. Mannschaft von Münster-Süd sicher 6:3 schlagen.



Die siegreiche Mannschaft: Von links nach rechts: Möller, Mecklenburg, Brinkmann, Gesenhoff Aufn. Hülsbusch, Münster

Die Fußballkämpfe im Münsterland

Interessante Spiele in den Gruppen Rheine, Ahaus und Ahlen

Die beiden Abteilungsmeister der Gruppe Nordmünsterland, SV Emsdetten 05 und Blau-Weiß Ochtrup, trugen am Sonntag das Rückspiel um die Meisterschaft des Nordmünsterlandes aus. Die sieggewohnten Emsdettener mußten in Ochtrup eine knappe 1:2-Niederlage einstecken. Dennoch kamen sie in Besitz des Titels, da sie das Vorspiel mit 4:0 gewonnen hatten. Bei Punktegleichheit entscheidet bekanntlich das bessere Torverhältnis, und das hat Emsdetten mit 5:2. Die Ochtruper hatten ihre alte Mannschaft zur Stelle und lieferten ein glänzendes Spiel, so daß ihr Sieg nicht unverdient ist.

Borussia Emsdetten hatte die BSG Hammersen Rheine zu Gast und mußte in diesem Freundschaftstreffen die Ueberlegenheit der Gäste mit 2:0 anerkennen.

Borussia Rheine hatte sich den MSV Osnabrück verpflichtet und damit einen guten Griff getan. Bei den Gästen spielte u. a. der Mittelläufer der Düsseldorfer Fortuna, Bender, mit. Wohl setzten sich die Borussen tapfer zur Wehr und führten auch bei der Pause mit 2:1. Im zweiten Spielabschnitt waren jedoch die Gäste besser, die den 1:2-Rückstand in einen 5:2-Sieg umwandeln konnten.

Harte Kämpfe in der Gruppe Ahaus

In der Privatrunde der Gruppe Ahaus-Coesfeld gab es zwei erbittert durchgeführte Spiele, die beide unter schwachen Schiedsrichterleistungen zu leiden hatten.

In der Grenzstadt Gronau kam es zwischen dem FC. Gronau 09 und Rasensport Coesfeld zu einem fesselnden Kampfspiel, das vom Schiedsrichter leider nur zu sehr zerpfiffen wurde. Nach verteiltem Spiel ging Gronau 09 mit 1:0 in Führung, doch konnte der Coesfelder Rechtsaußen im zweiten Spielabschnitt den Gleichstand erzwingen.

Recht hoch ging es im Lokalderby Concordia Gronau gegen Stadtlohn zu. In der 35. Minute geht Stadtlohn mit 1:0 in Führung, muß sich aber durch grobe Fehlentscheidung des Schiedsrichters den Ausgleich gefallen lassen. Concordia reißt dann die 2:1-Führung an sich, doch kommt Stadtlohn wieder auf 2:2 heran. Im harten Ringen um den Endsieg sind die Gronauer die Glücklicheren, die durch ein drittes Tor zu einem etwas glücklichen Sieg kommen können.

Ein torreiches Treffen gab es im Freundschaftsspiel ABC Ahaus gegen Tus Gescher. Wohl kann Ahaus in der ersten Spielhälfte einen klaren 4:0-Vorsprung herausholen, spielt dann aber so lasch, daß es bald nur noch 4:3 für die Ahauser steht. Zwei Elfmeter bringen dann sogar Gescher mit 5:4 in Führung, und erst in letzter Minute kann der Ahauser Halblinks den Ausgleich erzielen.

Um den Pokal des Beckumer Landrates

Durch das Ausscheiden von Reichsbahn Ahlen fiel das Ahlener Ortstreffen Reichsbahn Ahlen gegen SuS Ahlen aus. Leider gab es in Ennigerloh einen Spielabbruch, da sich der Platzverein mit den Entscheidungen des Schiedsrichters nicht zufrieden gab. Westfalia Ahlen führte bei der Pause mit 2:1 und beim Spielabbruch mit 3:1. Die Punkte fallen selbstverständlich den Ahlenern zu. Für die Ueberraschung des Tages sorgte diesmal der SC Oelde 09, der in Beckum gegen den Pokalverteidiger anzutreten hatte. Nach spannendem Verlauf endete der Kampf unentschieden 2:2. Der Tabellenstand ist nunmehr folgender:

Westfalia Ahlen	3	3	0	0	10:5	6:0
SVg Beckum	4	2	1	1	14:9	5:3
BSG Westfalen Ahlen	4	2	0	2	8:8	4:4
SC Oelde 09	3	1	1	1	6:6	3:3
SuS Ahlen	3	1	0	2	7:11	2:4
SuS Ennigerloh	3	0	0	3	5:11	0:6



Tor oder kein Tor? Wenn der Torwart lächelt und Berg sich an den Kopf faßt, scheint es einmal noch vorbeigegangen zu sein

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Nicht die Zügel locker lassen

Ein Wort an Mütter, die es angeht — Planmäßige Erziehung auch in Abwesenheit der Väter
Vermeidbare Elternsorgen und Kindertränen

Wir Frauen sind im allgemeinen weicher und nachsichtiger Kindern gegenüber als Männer und sind uns oft nicht darüber klar, wie sehr wir den Kindern damit schaden können. Eine Gefahr besteht vor allem jetzt, wo in so mancher Familie der Vater als Ausgleich zu unserem Wesen fehlt. So erlebt man es häufig, daß die Kinder, deren Vater an der Front steht, ganz gegen die bisherige Gewohnheit verwöhnt werden. Vielleicht merkt es die Mutter gar nicht, weil sonst allein die Anwesenheit des Vaters und sein unbedingtes, männliches Festhalten an Grundsätzen das natürliche Verhältnis von Nachsicht und Strenge schuf.

Zunächst geschieht es nur in kleinen Dingen, daß die Kinder ihren Willen bekommen, und die Mutter denkt sich nichts dabei. Ist es nicht auch verständlich? Da der Mann, dem sonst ein Teil ihrer täglichen Arbeit und direkten Betreuung und Versorgung galt, nun schon so lange nicht da ist, zieht es sie noch mehr zu den Kindern. In bangen Gedanken um den Vater, die sich bei aller Willenskraft und Tapferkeit doch nicht ganz unterdrücken lassen, sucht die Mutter einen inneren Halt in ihrer Hingabe an die Kinder, will ganz für sie da sein, ihnen immer Liebes tun. Wie schwer wird es da, den Kindern etwas zu versagen oder sie gar zu strafen. Die Kinder sehnen sich doch auch nach dem Vater, so mag die Mutter nicht noch streng mit ihnen sein und merkt nicht, wie sie in ihrer gütigen Nachsicht einen bösen Keim in die Kinder legt.

Die großen Zusammenhänge, die die Mutter weicher und nachsichtiger machten, verstehen die Kinder natürlich noch nicht, sie empfinden nur, daß die Zügel etwas gelockert sind. Eine Weile geht es ganz gut, die Kinder schließen sich auch mehr an die Mutter an. Aber plötzlich bestehen sie auf kleinen Freiheiten, die die Mutter ihnen gelegentlich einräumte. Durch Trotz und Ungezogenheit wollen sie erzwingen, was die Mutter hin und wieder erlaubt hatte. Das ganze Leben der Kinder droht in Unordnung zu geraten, wenn nun die Kinder wiederum ihren Willen bekommen. Die Mutter muß durchgreifen, aber im Gegensatz zu früher gelingt es ihr kaum, sie muß schelten und strafen, und die Kinder vergießen bittere Tränen.

Sind nicht an den meisten Kindertränen wir Erwachsenen schuld? Weil uns die Liebe zu den Kindern in einer weichen Stimmung übermannte, vergaßen wir, daß unsere Liebe dann am größten ist, wenn wir die Kinder immer fest in der Hand behalten, in der Führung nicht locker werden und vor allem von der einmal eingeführten Ordnung und von gewissen Grundsätzen nicht ablassen. Wenn wir einem Kind einmal — vielleicht weil ein Besuch es reizend fand — eine kleine Ungezogenheit erlauben, es ein anderes Mal aber dafür strafen, dann sind wir allein schuld an der Aufregung und an den Tränen, die das Kind vergießt.

Einen Gefallen tun wir den Kindern nicht, wenn wir sie in Dingen verwöhnen, die wir grundsätzlich bei allen späteren Gelegenheiten doch verbieten müssen. Es ist natürlich schwer, besonders wenn man sich jetzt etwas einsam fühlt und Kriegssorgen uns bedrücken, den Kindern gegenüber standhaft zu bleiben und sie mit der gleichen Konsequenz weiter zu erziehen wie früher, als der Vater uns darin beistand. Manche unter den Frauen, die den Weltkrieg in jugendlichem Alter erlebt haben, werden sich noch gut daran erinnern, wie bald die Freude über die Heimkehr des Vaters durch seine Strenge getrübt wurde. Die Nachsicht, die die Mutter geübt hatte, mußte jäh der Strenge des Vaters weichen, der auf seinen alten Grundsätzen bestand. Wieviel Unfrieden, wieviel schwere Stunden der Eltern und wieviel Tränen der Kinder begleiteten in vielen Familien die erste Nachkriegszeit, weil die Mutter aus Liebe zu nachsichtig gewesen war.

Auch diesmal werden die Väter, wenn sie von der Front heimkehren, in der Erziehung der Kinder da fortfahren wo sie abbrechen mußten, und wir Frauen müssen dafür sorgen, daß das keine Tränen kostet. Gerade unsere Liebe zu den Kindern, die jetzt vielleicht noch größer ist, muß uns die Kraft geben, mit den Kindern auch einmal streng zu sein, wenn es nötig ist. Den Kindern und auch uns ersparen wir viel Leid, wenn wir unsere Neigung zum Verhätscheln und Verwöhnen bekämpfen. Und auch den Soldatenvätern werden wir wohl keine größere Freude bereiten können, als wenn wir sie in ihrer Vaterstelle auch mit Strenge vertreten.

Übrigens gilt das nicht nur für die eigene Mutter. Bekanntlich sind Verwandte oder Fremde noch leichter bereit, Kindern nachzugeben, und wenn sie Kinder zu betreuen haben, verderben sie — oft in Gedankenlosigkeit — leicht die gute Erziehung aus dem Elternhaus. Jeder, der fremde Kinder zu sich nimmt, muß sich bei aller Freude an den Kindern zunächst ernsthaft darüber klar werden, was er den jahrelangen erzieherischen Bemühungen der Eltern schuldig ist und daß es ein Unrecht an den Kindern wie an den Eltern ist, diese Grundlage zu mißachten oder zu zerstören. Ebenso sinnlos wäre es, wenn man die Kinder für diese kurze Zeit des Wechsels nach anderen Grundsätzen erziehen wollte, als die Eltern es taten. Jede wahre Erziehung ist gut und erfolgreich, wenn sie konsequent ist. Deshalb wäre es vielleicht ganz ratsam, wenn die Verwandten oder Bekannten, zu denen die Kinder kommen, sich mit den Eltern über deren wichtigste Erziehungsgrundsätze aussprechen würden.

Lydia Reimer

Der Weg in die Natursteinindustrie

Eltern und Jungen, habt ihr bei Schulentlassungen an die Möglichkeiten und Berufe in der Industrie der Steine und Erden gedacht? Zum Beispiel an die Berufe in der Natursteinindustrie. Hier kann jeder, der tüchtig ist und ausgelernt hat, rasch aufsteigen und bald Meister und Aufseher sein. Die Berufe sind interessant und abwechselungsreich.

Wer kennt nicht den angesehenen Beruf des Steinmetzen? Ihn gibt es nicht nur im Handwerk, sondern auch in der Industrie. Die verschiedensten Steine werden von ihm bearbeitet: Granit, Basalt, Marmor und Porphyr, inländische und fremdländische Steine, Hartgestein und Weichgestein. Sie werden durch scharfe Werkzeuge und Maschinen aus rohem Block in ebenmäßige Formen gebracht, dann werden sie zumeist geschliffen und poliert. Jeder Stein will dabei anders behandelt und bearbeitet sein. Da muß man als Steinmetz seine Arbeit verstehen. Eine richtiggehende Lehre von drei Jahren muß durchmachen, wer sich in allen Künsten der Steinbearbeitung auskennen will.

Ebenso muß die Arbeit im Steinbruch verstanden sein. Hier gibt es den Beruf des Steinbrechers. Seine Ausbildungszeit beträgt nur 1½ Jahre. Das Bohren von Sprenglöchern, das Sprengen des Gesteins und das Ausschlagen von Blöcken ist eine Kunst, die erlernt werden muß. Die Lagerung und Schichtung des Gesteins ist dabei sicher zu beurteilen. Sprenglöcher müssen an der richtigen Stelle gebohrt und die Sprengung muß sachgemäß eingelegt werden! Das ist nicht einfach. Da gibt es kein Rezept. Das muß man an der Steinwand in 1½ Jahren unter Anleitung eines Meisters praktisch geübt haben, um es zu können.

Aehnlich ist es mit der Arbeit des Pflastersteinmachers. Pflastersteine für Kopf- und Wildpflaster, für Groß- und Kleinpflaster und Steine und Platten für alle möglichen Zwecke müssen geschlagen werden. Auch das will verstanden sein.

Dann gibt es weiter die Arbeiten des Steinschleifens. In drei Jahren Lehrzeit kann man Natursteinschleifer werden. In 1½ Jahren Maschinensteinschleifer. Die groben Steinblöcke sind so wie sie aus dem Steinbruch kommen mit ihren Kanten und Ecken, mit ihren unregelmäßigen Formen nicht immer zu gebrauchen. Marmor- und Granitblöcke müssen poliert und geschliffen werden, sie werden mit Verzierungen versehen und mit figürlichem Schmuck beschickt.

Die Berufe in der Natursteinindustrie erfordern Kraft und Geschicklichkeit. Die Jungen, die diese Berufe ergreifen, müssen Vertrauen haben zu sich selbst und — soweit sie im Steinbruch arbeiten — eine Portion Mut mitbringen. Es ist dann ein schönes Bewußtsein, einen Beruf auszuüben, der mithilft, die großen Bauten zu schaffen.

Der deutsche Beamte

Die Sonderstellung des Beamten — Beamte auf Lebenszeit und auf Widerruf

Der Beamte nimmt im deutschen Volke eine Sonderstellung ein, da der Staat, um seine Hoheitsaufgaben ausführen zu lassen, Persönlichkeiten gebraucht, die nicht nur eine individuelle Durchschlagskraft, sondern auch ein hohes Maß an Vertrauenswürdigkeit besitzen. Um die Hoheitsaufgaben richtig erfüllen zu können, gleich viel, ob es sich um die Wahrung der Staatsgeheimnisse oder um andere Funktionen im Rahmen der öffentlichen Ordnung handelt, hat er Menschen nötig, die auf Lebenszeit ihm dienen und dadurch viel stärker an ihn gebunden sind als die sogenannten Angestellten, die ja mehr oder minder Freizügigkeit besitzen. Der Beamte muß sein Leben dem Staate widmen, auf viele Freuden des Daseins verzichten und sich es jeder Zeit angelegen sein lassen, die staatliche Gemeinschaft nach innen zu schützen. Die Gruppe von Menschen, die dem Staat als Beamte dienen, muß also charakterlich und materiell die gleiche Basis haben und trotz aller Vielgestaltigkeit in sich als Stand aufs engste miteinander verbunden sein.

Im Rahmen dieser Sonderstellung der Beamten gibt es Beamte auf Lebenszeit und Beamte auf Widerruf. Beamter auf Lebenszeit ist nach den Bestimmungen des deutschen Beamtengesetzes, wer eine Urkunde erhalten hat, in der die Worte „auf Lebenszeit" enthalten sind. Eine solche Urkunde darf nur erhalten, wer das 27. Lebensjahr vollendet, den vorgeschriebenen Vorbereitungs- und Probedienst abgeleistet, die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden und das ihm übertragene Amt fünf Jahre lang geführt hat und außerdem in eine Planstelle eingewiesen ist oder wird. Die Einweisungin die Planstelle muß schriftlich erfolgen. Für Inhaber des Zivildienst- und Polizeiversorgungsscheins ist eine Bewährungsfrist von einem Jahre vorgeschrieben, wenn die Militär- oder Polizeidienstzeit acht Jahre oder länger gedauert hat, bei geringerer als achtjähriger Militär- oder Polizeidienstzeit 1½ Jahre und für Inhaber des Anstellungs- und Beamtenscheins und für Zivilanwärter 5 Jahre. Bei der Beurteilung der Frage, ob die Bewährung als ausreichend anzusehen ist, soll nicht kleinlich verfahren werden. Es genügt im allgemeinen, wenn das gesamte dienstliche und außerdienstliche Verhalten des Beamten zufriedenstellend ist. Bei Krankheiten soll die Anstellung auf Lebenszeit nur dann versagt werden, wenn ihre Häufigkeit und Dauer auf mangelndes Pflichtbewußtsein schließen lassen oder wenn sich ernste Zweifel an der vorgeschriebenen körperlichen Tauglichkeit begründen. Der Beamte auf Lebenszeit hat Anspruch auf Versorgung für sich und im Falle seines Ablebens für seine Hinterbliebenen.

Wer nicht Beamter auf Lebenszeit ist, ist Beamter auf Widerruf. Er kann jederzeit entlassen werden. Der Widerruf soll in der Regel dann ausgeübt werden, wenn der Beamte einen Antrag stellt, überzählig ist oder wegen des Wertes seiner dienstlichen Leistung oder seiner persönlichen Eigenschaften (politische Zuverlässigkeit usw.) nicht mehr beibehalten werden kann. Der Beamte auf Widerruf wird in den Ruhestand versetzt, wenn er infolge Krankheit, Verwundung oder sonstiger Beschädigung, die er sich ohne grobes Verschulden bei Ausübung des Dienstes zugezogen hat, dienstunfähig geworden ist. Er kann in den Ruhestand versetzt werden, wenn er aus anderen Gründen dienstunfähig geworden ist oder die Altersgrenze erreicht hat. Der Widerrufsbeamte, der durch Widerruf entlassen wird, kann auf Zeit oder lebenslänglich einen Unterhaltsbeitrag bewilligt erhalten.

Im nationalsozialistischen Staate muß sich der Beamte seinem Volke verbunden fühlen, wie auch das Volk den Beamten gegenüber.

Das leuchtende Rot der Tomaten...

Reiche und mannigfaltige Beschickung der Märkte — Reiche Auswahlmöglichkeiten für den täglichen Bedarf und den Wintervorrat

Mit dem gesicherten Ablauf der Ernährung jetzt wieder im neuen Versorgungsabschnitt finden die gewaltigen Anstrengungen, die der Reichsnährstand mit all seinen Zugehörigen in den Jahren vor dem uns von England aufgezwungenen Kriege und nun während des ganzen Kriegsjahres gemacht hat, ihre Anerkennung. Der schönste Lohn liegt darin, daß die englische Aushungerungsabsicht zunichte gemacht, Ernährungssorgen unserem Volke erspart blieben und damit die Wehrmacht in ihren heldenmütigen Kämpfen unterstützt wurde. Weitere planmäßig verstärkte Erzeugung trotz Ungunst der Witterungsverhältnisse im Winter und Frühjahr, wohldurchdachte und langerprobte Marktordnung mit einer zweckmäßigen Vorratshaltung nebst einem Bezugskartensystem, das jedem Volksgenossen das zum gesunden Leben Notwendige gerecht zukommen läßt, sorgen dafür, daß die Ernährung auch weiterhin gesichert bleibt. Unerschüttert geht sie nun nach bestandener Bewährungsprobe in das zweite Kriegsjahr, und reibungslos vollzieht sich der Anschluß an die neue Ernte. Das wird auch bestätigt durch die unveränderten Zuteilungssätze in Brot, Mehl, Fleisch, Fett, Käse, Zucker, Marmelade, Nährmittel mit den Wahlmöglichkeiten und den Sonderzuteilungen, sowie Bezugserleichterung bei Kochkäse und Quark.

Dazu gesellt sich eine reiche und mannigfaltige Beschickung der Märkte mit jahreszeitlichem Gemüse aller Art, mit Speisekartoffeln, und auch in Obst sind die Anlieferungen nicht schlecht, obwohl hier die Ernte uns nicht alle Wünsche erfüllt.

Aus dem farbenfrohen Bild der Marktbeschickung tritt nun besonders das leuchtende Rot der Tomaten hervor und gibt Anreiz zum Kauf für die täglichen Mahlzeiten und zum Einmachen für den Winterbedarf. Busch- und Stangenbohnen, Salat-, Senf- und Einmachgurken erhöhen die Auswahlmöglichkeiten und mahnen nicht weniger, für den Winter Vorsorge zu treffen.

Das Hauptverbrauchsgemüse Weißkohl, wunderschöner Rotkohl und Wirsing zeigen wachsende Anlieferungen. Nur Blumenkohl kommt infolge des ungünstigen Frühjahrs und des wenig sonnenreichen Sommers nicht in den um diese Jahreszeit üblichen Mengen heran, so daß es sich hier ein klein wenig bescheiden heißt. Dafür sind aber die vitamin- und mineralsalzreichen Möhren in um so größeren Mengen zu haben und bieten Gelegenheit in der mannigfaltigsten Form, sei es als Rohkost oder als leckere Gerichte oder als Streckmittel bei der Marmeladenzubereitung Verwendung zu finden. Kohlrabi, Rote Beete, Sellerie und anderes mehr treten ergänzend hinzu und machen es der Hausfrau leicht, gesunde und nahrhafte Gerichte herzustellen.

Vergessen seien dabei aber nicht die Frühkartoffeln, die ausnehmend gut geraten sind und reichlich zur Verfügung stehen, nun stärker für die Bekötigung heranzuziehen und der Ernährung durch die verschiedensten Zubereitungsarten dienstbar zu machen.

Der Obstmarkt, von Steinobst beherrscht, erfreut durch Pflaumen, Pfirsiche und Aprikosen, meist aus dem Auslande kommend, und dient mit Mirabellen und Reineclauden hauptsächlich dem Frischverzehr, gibt aber hin und wieder bei nicht übertriebenen Ansprüchen Gelegenheit zum Einmachen in kleinen Mengen. Frühzwetschen heimischer Erzeugung in wachsenden Anlieferungen werden besonders gern aufgenommen. Frühäpfel und Birnen früher Sorten, teils aus hiesigem Gebiet, teils aus dem Auslande, erfreuen nicht weniger durch nun wachsende Zufuhren. Dazu kommt noch Fallobst, das zur Gelee- und Kompottbereitung immer gern abgenommen wird.

Freilich entbindet diese reiche Marktbeschickung und die Fürsorge auf allen übrigen Versorgungsgebieten niemanden von der Verpflichtung verantwortungsbewußter Mitarbeit! Sie besteht darin, nichts zu vergeuden, sondern hauszuhalten und alles mit der höchsten Nutzwirkung der Ernährung zuzuführen. Auch „Kampf dem Verderb" hat jetzt erhöhte Bedeutung.

Buntes Weltgeschehen

Der geprellte Erbe

Am 19. September des vorigen Jahres starb in Marseille ein Italiener namens Campana, der seinen ganzen Besitz einem Neffen gleichen Namens in Calvisano bei Brescia hinterließ. Der Testamentsvollstrecker machte dem Erben großartig Mitteilung von dieser Tatsache, ohne aber genaue Angaben über die Erbschaft hinzuzufügen. Campana schrieb darauf nach Marseille und erhielt die ihn überwältigende Mitteilung, daß sein Onkel eine Erbschaft von 20 Millionen hinterlassen habe. Man kann sich vorstellen, was dieser Brief bewirkte. Campana begann sofort ein anderes Leben, er mietete sich in einem Gasthaus ein, er ließ sich bei den Schneidern neue Anzüge machen, er brauchte ja nur willig, ihm Kredit zu gewähren. Grundstücksmakler drängten sich zu ihm, um ihn Landbesitz anzubieten, ja es fand sich sogar ein Mann, der ein gutes Geschäft witterte und Campana für seine nächsten Ausgaben ein Darlehen von 20 000 Lire anbot. Dieser Traum vom künftigen Reichtum hatte jedoch bald ein jähes Ende. Von den Gerichtsbehörden in Brescia traf die offizielle Mitteilung ein, daß die Erbschaft des Onkels genau 240 Francs betrug! Es war eine kalte Dusche für viele, aber am härtesten war natürlich der arme Campana getroffen, der nun nicht 20 Millionen, sondern einen Haufen Schulden hatte.

Die Toilettengegenstände einer Inkaprinzessin

Wie aus Lima berichtet wird, wurde in einem Grabe, das auf das Jahr 1000 vor unserer Zeitrechnung zurückgeht, in der Nähe der Hauptstadt die Mumie eines jungen Mädchens gefunden, das mit zahlreichen Juwelen geschmückt und in ein kostbares Kleid von vielfarbigen Spitzen gehüllt war. Neben dem einbalsamierten Leichnam des Mädchens befand sich eine Tasche aus Gewebe mit zwei Griffen, die einige Toilettengegenstände enthielt, eine winzige Kapsel, die augenscheinlich zur Aufbewahrung von Puder diente, einen Bronzebehälter mit Resten von Mennige für die Lippen, eine Feile für die Nägel, gleichfalls von Bronze, ein kleines Messer zur Nagelpflege, eine Pinzette und schließlich einen kleinen Taschenspiegel, der kostbar mit Markasit eingelegt war. Der Reichtum des Juwelenschmucks und die wertvollen Toilettengegenstände haben die Gelehrten in Peru zu dem Schluß geführt, daß hier die Mumie einer Inkaprinzessin gefunden worden ist.

60 Goldstücke im Magen eines Krokodils

Ein Eingeborener in Deutsch-Ostafrika fand in dem Magen eines von ihm erlegten Krokodils eine noch nicht gänzlich verdaute Geldbörse mit 60 Goldsovereignes. Nachforschungen ergaben, daß es sich um den Besitz eines Viehhändlers handelte, der mit einem Boot kenterte und samt seinem Schatz von Krokodilen verspeist wurde.

Ungarischer Flüchtling wird Mandarin

Dieser Tage erhielt ein Mann in Budapest von einem ehemaligen Schulfreunde, der aus Subotica stammt, einen Brief aus der Mandschurei. Der Lebensweg des Briefschreibers war ungewöhnlich abenteuerlich. Im Jahre 1915 geriet der Ingenieur Petar Vince, der österreich-ungarischer Reserveleutnant war, bei Przemysl in russische Gefangenschaft. Er machte zwei vergebliche Fluchtversuche, aber im Jahre 1917, zur Zeit der Herrschaft Kerenski gelang es ihm doch, in die Mandschurei zu flüchten, wo er eine Anstellung als Ingenieur fand. Da er sich als sehr tüchtig erwies, wurde er bald Chef des Straßenbauwesens. Er lernte nicht nur vorzüglich Französisch, Englisch und Russisch, sondern beschäftigte sich auch gründlich mit der chinesischen und japanischen Sprache und heiratete die Tochter eines japanischen Generaldirektors, die in Amerika studiert hat. Als Vertreter der Mandschurei nahm er wiederholt an internationalen Eisenbahnkonferenzen teil und wurde schließlich zum Mandarin ernannt.

Ein Meister im Einbrechen

In Genua verurteilte das Gericht einen Einbrecher, der wahrhaftig ein Meister seines Faches gewesen ist. Innerhalb weniger Monate hatte er in etwa dreißig Prigathäusern der Vororte von Genua mit außergewöhnlicher Unverschämtheit und Kühnheit seine Taten verübt. Mit falschen Schlüsseln ausgerüstet, drang er bis tief in die Schlafzimmer seiner Opfer ein, ohne sich durch deren Anwesenheit auch nur im geringsten einschüchtern zu lassen. Er „arbeitete" mit solcher Geschicklichkeit, daß er die Leute, denen er seine ungebetenen Besuche abstattete, niemals aufweckte, sehr zu ihrem Vorteil, denn er war immer schwer bewaffnet, so daß ein Widerstand zu schlimmen Folgen hätte führen können. Die Beute des verwegenen Diebes belief sich auf mehrere Zehntausende Lire in Gold und Schmuckstücken. Fünf Jahre Gefängnis und ein Jahr Freiheitsbeschränkung sorgen dafür, daß der gefährliche Einbrecher seine Tätigkeit nicht fortsetzen kann.

Ein seltener Streitfall.

Köln. A. und B. sind beide Inhaber eines Kölner Betriebes, sind aber nicht handelsgerichtlich eingetragen. Betriebsführer A. entließ ein Gefolgschaftsmitglied fristlos, und dieses klagte am Arbeitsgericht gegen die beiden Inhaber auf Zahlung von Kündigungsentschädigung. Der Beklagte A. machte geltend, der Kläger sei gegen ihn frech geworden und die fristlose Lösung des Arbeitsverhältnisses sei durchaus gerechtfertigt. Beklagter B. erklärte, daß er den Anspruch des Klägers als berechtigt anerkenne. Das Arbeitsgericht entschied: Da der Beklagte A. keinen stichhaltigen Grund zur fristlosen Lösung des Arbeitsverhältnisses angebracht hat und der Beklagte B. den Anspruch des Klägers anerkannte, so werden die beiden Kompagnons als Gesamtschuldner verurteilt, an den Kläger die Kündigungsentschädigung zu zahlen.

Die Innere Front meldet:

Neue Kreisschule der NSDAP. in Paderborn. In einer Dienstbesprechung des Kreisstabes und der Ortsgruppenleiter des Kreises Paderborn-Büren der NSDAP., in der Fragen des Luftschutzes, des Bereitschaftsdienstes und des Einsatzes bei der Ernte behandelt wurden, gab der stellv. Kreisleiter bekannt, daß der Kreis Paderborn-Büren der NSDAP. in Paderborn eine neue Kreisschule erhalten werde, die zu Beginn des Jahres 1941 fertiggestellt sein wird.

*

51 DRK.-Unfallhilfsstellen in einem Kreise. Zu den vielen Einrichtungen, die vom Deutschen Roten Kreuz betreut werden, gehören die ländlichen Unfallhilfsstellen. Jedes Dorf und jeder Ort solle eine solche Unfallhilfsstelle erhalten. Im Kreise Grafschaft Schaumburg allein konnten 44 Unfallhilfsstellen eingerichtet werden. Außerdem bestehen noch 39 Meldestellen im Kreise, von denen aus die nächste Unfallhilfsstelle benachrichtigt werden kann. Diese Unfallhilfsstellen haben die Aufgabe, bei Unfällen aller Art die erste Hilfe zu leisten und die Betreuung der Verletzten so lange zu übernehmen, bis diese ärztlich versorgt sind. An den großen Durchgangsstraßen des Kreises Grafschaft Schaumburg sind außerdem 7 Straßenunfallhilfsstellen eingerichtet worden. Dort arbeitet das Deutsche Rote Kreuz mit dem NSKK. zusammen.

*

NSKK.-Kontrollzug beginnt mit seiner Tätigkeit. In Friedenszeiten führt das NSKK. den Verkehrserziehungsdienst durch. Für die Dauer des Krieges sind ihm besondere Aufgaben übertragen worden. Eine Aufgabe dieser Art ist die Transportkontrolle. Im Kreise Emscher-Lippe konnte man in diesen Tagen den neu eingerichteten Transportkontrolldienst des NSKK. an der Arbeit sehen.

Leipzig — Schaufenster der Welt

Die Herbstmesse 1940 — Planungen für die Friedenswirtschaft

Leipzig, im August.

Mehr noch als die Frühjahrsmesse steht die Leipziger Herbstmesse 1940 im Brennpunkt der Aufmerksamkeit aller Kreise des Reiches und Europas, soweit sie an der Neuordnung einer Zusammenarbeit in wirtschaftlichen Fragen interessiert sind. Seit der Frühjahrsmesse Anfang März sind in der europäischen Geschichte Ereignisse epochalen Charakters vor sich gegangen, die ihre Auswirkung auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Länder von Tag zu Tag stärker fühlbar werden lassen. Deutschland ist die europäische Großmacht geworden, ohne die keine Entscheidungen mehr getroffen werden können.

Wer nach den beiden letzten Reden des Reichswirtschaftsministers Funk noch Zweifel daran hegen wollte, tät gut daran, sich auf der Reichsmesse Leipzig eines Bessern belehren zu lassen. 22 fremde Staaten sind in diesem Herbst dort vertreten und vermitteln in Staatsausstellungen, Kollektivschauen oder auf Einzelständen ein Bild von der Wirtschaftskraft ihrer Länder. Um die Bedeutung dieser Zahl würdigen zu können, muß man wissen, daß auf den bisherigen Herbstmessen in Leipzig höchstens sechs bis acht Länderschauen vertreten waren, wie überhaupt zum erstenmal seit vielen Jahren diese Herbstmesse in Leipzig insgesamt eine größere Bedeutung hat als die Frühjahrsmesse. Auch das ist durch die Zeitumstände bedingt.

Es braucht sich aber niemand der trügerischen Hoffnung hinzugeben, daß das starke Interesse des In- und Auslandes an der Leipziger Messe nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Die Neuordnung der Handelswege und die Bemühungen — nicht nur der europäischen Staaten — um leistungsfähige Lieferanten und Abnehmer weisen vielmehr auf eine Entwicklung hin, die, durch die politische Lage bedingt, nach dem Kriege nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Wenn schon die erfolgreiche Deutsche Ostmesse in Königsberg die Richtung gezeigt hat, die jetzt von den verantwortlichen Männern der Oststaaten eingeschlagen wird, so wird Leipzig den Beweis erbringen, daß die Bestrebungen nach einer Verlagerung der Wirtschaftskräfte nicht nur auf den Osten beschränkt, sondern allgemein sind, denn die Reichsmesse hat keine regionalen Aufgaben, sondern ist das Schaufenster der Welt.

Wir Deutschen wissen, wohin die Entwicklung geht. Der aufmerksame Beobachter in anderen Ländern kann sich aber, wenn er es ehrlich meint, auch nicht mehr den Symptomen verschließen, die immer deutlicher zutage treten. Und sie lassen nur noch den einen Schluß zu, daß es mit der Vormachtstellung der plutokratischen Länder ein für allemal vorbei ist.

Neben der starken ausländischen Beteiligung verzeichnet Leipzig in diesem Herbst auch wieder eine über alle Maßen gute Beschickung durch die leistungsfähigsten Firmen des Großdeutschen Reiches. Sie alle werden auf ihren Ständen bekunden, daß unsere Wirtschaftskraft trotz des Krieges und der stümperhaften Blockadeversuche der Westmächte ungebrochen ist. Wenngleich das Reich über eine Rüstungswirtschaft ohnegleichen verfügt, ist die deutsche Industrie doch noch in der Lage, sich dem Außenhandel in einem Maße zur Verfügung zu stellen, das in den neutralen Ländern immer wieder Bewunderung hervorruft.

Doch damit nicht genug! Die deutschen Industriellen begnügen sich nicht damit, der gegenwärtigen Lage Rechnung zu tragen. Sie planen weiter für die Zukunft. Und so wird in Leipzig der interessierte Betrachter Gelegenheit haben, festzustellen, daß das Angebot vielfach schon auf den Bedarf der kommenden Uebergangs- und Friedenswirtschaft ausgerichtet ist. Die meisten Aussteller sind jetzt schon bereit, über künftige Lieferungen zu verhandeln.

Das ist nur möglich in einer starken Wirtschaft, der die Staatsführung durch ihre weitschauenden politischen Maßnahmen die Voraussetzungen für ein reibungsloses, über den Tag hinausgehendes Arbeiten schafft. Damit entfällt aber auch jeder Vergleich, den man etwa mit der Zeit des Weltkrieges anstellen wollte. Damals wurde nur für den Augenblick gearbeitet, heute ist das gesamte deutsche Volk so stark, daß es auf weite Sicht für eine glückliche Zukunft schafft. Auch dafür wird Leipzig den Beweis erbringen.

Diebesfinger in Feldpostpäckchen

Briefträgerin in Bielefeld zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt

Bielefeld, 25. Aug.

Das Sondergericht Dortmund verhandelte im Landgerichtsgebäude zu Bielefeld gegen die 1917 in Dortmund geborene Hildegard Rüßmann wegen Amtsunterschlagung und Urkundenunterdrückung in Verbindung mit § 4 der Volksschädlingsverordnung.

Auf keiner Arbeitsstelle hielt die Rüßmann es lange aus. So war sie nach der Reihe in Pommern, in Dortmund, Gütersloh, Rheda, Bielefeld und anderen Orten kurze Zeit in der Landwirtschaft, im Haushalt oder in der Fabrik beschäftigt. Im April 1940 meldete sie sich selbst bei der Post in Bielefeld und wurde hier als Briefträgerin beschäftigt. Sie war besonders verpflichtet worden und hatte durch ihre Unterschrift einen Erlaß zur Kenntnis genommen, der deutlich machte, daß auf Unterschlagung von Feldpostpäckchen unter Umständen die Todesstrafe steht.

Wenige Tage später aber veruntreute die R. bereits ein Päckchen, das ein Soldat in Frankreich an seine Angehörigen in Bielefeld geschickt hatte. In den folgenden Wochen eignete sich die Angeklagte sieben weitere Päckchen an, während ein anderes Päckchen von ihr um ein Paar Strümpfe beraubt wurde. Bei der Haussuchung fand man Kaffee, Tee, Schokolade, Seife, Creme, einen Unterrock und das schon erwähnte Paar Strümpfe. Am Tage ihrer Festnahme hatte die Angeklagte in einem Brief an ihren Verlobten in Frankreich gebeten, der Verlobte möge ihr helfen und sofort der Polizei und dem Postamt in Bielefeld schreiben, daß Kaffee, Tee usw. von ihm stammten. Aber für dieses Entlastungsmanöver war es zu spät. Nach kurzem Zaudern gestand die Angeklagte dann auch ihre Verbrechen.

Der Staatsanwalt sah Milderungsgründe nur in dem Geständnis der Angeklagten. Entsprechend seinem Antrag verurteilte das Sondergericht die Rüßmann zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust.

Er ließ Fleischwaren verderben

Ein Dortmunder Metzgereibetrieb geschlossen
Gewissenloses und gemeines Verhalten

Dortmund, 25. August.

Ein kaum glaubliches Verhalten legte der Metzger Erich Pöhle, Dortmund, Brüderweg 24, an den Tag, indem er größere Mengen Fleischwaren in seinen Betriebsräumen verderben ließ. Bei einer polizeilichen Revision des Betriebes wurden Fleischwaren aus verschiedenen Schlachtungen in Zersetzung übergegangen und teilweise völlig verwest vorgefunden, so daß sie als verdorben polizeilich vernichtet werden mußten. Der Betrieb hat auch schon früher zu Beanstandungen Veranlassung gegeben.

Pöhle hat durch sein Verhalten in gewissenloser Weise besonders in der Kriegszeit für die Volksernährung lebenswichtige Verbrauchsgüter verderben lassen und dadurch der Allgemeinheit entzogen. Er hat sich damit als unzuverlässig erwiesen, weshalb er aus dem Gewerbe entfernt werden mußte.

Wie wir hören, hat der Oberbürgermeister die sofortige Schließung der Betriebe, Brüderweg 24 und Bessemerstraße 1, verfügt. Beide Lokale tragen Schilder mit der Aufschrift: „Wegen Unzuverlässigkeit polizeilich geschlossen". Pöhle ist dem Richter vorgeführt. Es erwartet ihn eine hohe Strafe. Das ordentliche Metzgergewerbe begrüßt das Vorgehen der Polizei.

Eine eigenartige Fundgeschichte

Geldern. Der Lohnbuchhalter eines Baugeschäftes in Aldekerk verlor vor etwa vier Wochen seine Aktentasche, in der sich ein hoher Geldbetrag befand, auf dem Wege nach Hause, und es war mit dem besten Willen nicht möglich, über den Verbleib der Tasche näheres zu erfahren. Jetzt entdeckte man bei Erntearbeiten in einem Graben die verlorene Aktentasche, die also anscheinend vier Wochen dort gelegen hatte, und konnte sie dem Verlierer wieder zustellen. Die Freude über den unerwarteten Fund sprach sich in dem reichlichen Lohne aus, den der ehrliche Finder nach Hause bringen konnte.

Bei einer nächtlichen Paddelfahrt ertrunken.

Trier. Drei Jugendliche aus Schweich unternahmen ohne Wissen ihrer Eltern eine Mondschein-Paddelfahrt auf der Mosel. Alle drei saßen zum erstenmal im Paddelboot und waren nicht in der Lage, das Boot an einem Fischkutter, der seine Netze ausgeworfen hatte, vorbeizusteuern. Das Fahrzeug kenterte, und einer der jugendlichen Insassen ertrank, während seine beiden Kameraden gerettet werden konnten.

Kampf mit einem Wildschwein

Simmern (Hunsrück). Ein Waldarbeiter fand unweit Dichtelbach auf dem Wege zur Arbeitsstelle eine angeschossene Wildsau, die er mit einem Axthieb zu erledigen gedachte. Ehe der Mann aber zum Schlag ausgeholt hatte, erhob sich das Tier und ging zum Angriff über. Der wilde Kampf ging erst zu Ende, als ein weiterer Waldarbeiter seinem bedrängten Kameraden zu Hilfe eilte und das Tier mit einem wohlgezielten Axthieb tötete.

Minensucher an der Front

Im Kampf gegen den unsichtbaren Feind — Ein paar Seiten aus dem Kriegstagebuch des F. d. M.

Von Kriegsberichter Hans Schulze

dnb **Bei der Kriegsmarine,** 22. August

(PK.) Das erfolgreiche Gefecht deutscher Minensuchboote gegen englische Schnellboote, das kürzlich im OKW.-Bericht gemeldet wurde, zeigt unsere Minensucher an der Front. Nicht jeden Tag haben unsere Minensuchboote Gefechtsberührung mit dem sichtbaren Feind, um so mehr aber mit dem unsichtbaren. Das kleine Gefecht, das die Minensucher in den OKW.-Bericht brachte, ist für sie eine Nebensache. Ihre Hauptarbeit vollzieht sie weniger bemerkt von der Oeffentlichkeit.

Ein solch dickes Buch ist das Kriegstagebuch des F. d. M., des Führers der Minensuchboote. Dort sind die Taten der ihm unterstellten Minensuch- und Räumflottillen verzeichnet, deren Aufgabenkreis jetzt im Kriege immer größer geworden ist. Das Räumen von Minensperren, das Freihalten von minenfreien Wegen, Geleitdienst und Vorpostendienst, U-Bootsjagd und Fliegerabwehr stellen an unsere Minensucher Anforderungen, die mit der Ausdehnung der von Deutschland besetzten Küsten auf mehrere 1000 Kilometer entsprechend gewachsen sind. Neben ihren planmäßigen Aufgaben werden die Boote zu vielen anderen Dienstleistungen herangezogen, wie sie besonders während der Norwegenaktion nötig wurden. Was der Minensuchdienst an einer Küste von vielen tausend Kilometern bedeutet, davon macht man sich gewöhnlich kaum eine Vorstellung. Der Bericht eines Flottenchefs über eine Arbeitsperiode von 123 Tagen vermag immerhin einen Eindruck zu vermitteln.

Von 123 Tagen 94 in See

In 123 Tagen seit dem Auslaufen der Flottille nach der Eisperiode, also seit Ende März, war die Flottille 94 Tage in See. Von den 29 Hafentagen entfielen 11 auf große Kesselreinigung und kurze Werftüberholung, wo die Besatzung, besonders das technische Personal, Schulter an Schulter mit den Werftarbeitern eingesetzt war.

Was aber hat die Flottille in den 94 Seetagen alles leisten müssen: Die zurückgelegte Wegestrecke betrug 12 874 Seemeilen. Diese riesige Strecke führte aber niemals von der Gefahr weg, sondern immer mitten in diese hinein- in minen- u-bootsgefährdetes Gebiet. Unzählige Male wurde das Minensuchgerät ausgebracht, verankerte Minen wurden geräumt, treibende abgeschossen. Es wurden darüber hinaus 57 Stichfahrten zur Freihaltung minenfreier Wege nach Westen und im hohen Norden unternommen. Wind und Wetter ist der Minensucher gewöhnt, aber niemals weiß er, wo der unsichtbare Feind lauert. Stets ist er auf ihn vorbereitet. So müssen die unteren Räume fast ständig geräumt sein und auch zum Schlaf müssen die abgelösten Freiwachen sich einen Platz an Deck suchen.

Wasserbomben auf feindliche U-Boote

Zu diesem routinemäßigen Dienst kamen die Sonderaufgaben. Allein von dieser einen Flottille wurden über 50 Dampfer nach Norwegen geleitet. Von ihnen ist nur einer bei schlechtem Wetter einem feindlichen Torpedo zum Opfer gefallen. Auf den Booten der Flottille selbst wurden über 2000 Soldaten des Heeres nach Norwegen transportiert. Die Flottille



So schießt das Flugzeug auf den feindlichen Flottenverband hinab. Der Leutnant veranschaulicht an Hand von Modellen die Bewegung des Sturzfluges (PK-Pilz-Scherl-M.)

hat das ihr anvertraute Geleit nicht nur gegen Minen, sondern auch gegen U-Bootsgefahr gesichert. Sie hat durch Wasserbomben 5 feindliche U-Boote im Skagerrak und eins im Oslofjord vernichtet. Weitere feindliche U-Boote wurden durch Wasserbomben angegriffen, beschädigt und vertrieben, sodaß sie die Transporte nicht stören konnten.

Diese Flottille hat aber nicht nur den Nachschub an Personal und Material sicher nach Norwegen geleitet, sondern war bei vier größeren Unternehmungen als Minengeleit für Einheiten unserer Flotte bei ihren Operationen im hohen Norden eingesetzt. Sie hat dafür gesorgt, daß bei keiner dieser Unternehmungen der hat sie wiederholt durch ihre Flak vertrieben, sie führte Vermessungsaufgaben für Minensperren durch, Lotsendienst an Sperrlücken, sie brachte nebenbei mehrere Handelsschiffe mit Konterbande als Prisen ein. Es war ein Boot dieser Flottille, dem es im Januar gelang, das englische U-Boot „Starfish" zu vernichten und seine gesamte Besatzung gefangen zu nehmen. Unsere Minensucher verstehen sich auf ihr gefährliches Handwerk. Nur eins von den Booten dieser Flottille ist durch Minentreffer gesunken.

Britische U-Bootbesatzung gefangen genommen

Eine andere Flottille berichtet: 4 Minensperren geräumt, siebenmal zur U-Bootjagd angesetzt, alle U-Boote durch Wasserbomben vertrieben, 53 Stichfahrten bis zur feindlichen Küste. Britisches U-Boot zum Auftauchen gezwungen, gesamte Besatzung gefangen. Wiederholte Abwehr feindlicher Bombenangriffe. Eins der Boote manövrierte durch geschicktes Fahren allein 12 feindlichen Bombenabwürfen aus. Ohne die beim Minenräumen zurückgelegte Strecke belaufen sich die abgelaufenen Wegestrecken auf 12 881 Seemeilen. Im Winter geriet ein Boot durch Packeis in die Gefahr des Kenterns. Schon stand die Besatzung klar zum Verlassen des Bootes. Im letzten Augenblick gelang das Wegdrücken einer großen Eisscholle, und das Boot richtete sich wieder auf. Eine neu aufgestellte Flottille legte auf 15 Unternehmungen 6756 Seemeilen zurück, wehrte U-Boots- und Fliegerangriffe ab, brachte Einheiten unserer Flotte durch feindliche Minensperren und geleitete sie bis in Seegebiete, die im Weltkriege kaum von unseren Schiffen berührt wurden. So liest man Seite um Seite im Buch des F. d. M.: 15 Geleitzüge begleitet. 2 U-Boote vernichtet. Beschädigten Dampfer in deutschen Hafen eingeschippt. Als erstes deutsches Kriegsschiff nach der Flucht der Engländer in Narvik eingelaufen. 3 Flugzeugbesatzungen gerettet. Die Gesamtfahrstrecke der Flottille, deren Berichten diese Angaben entnommen sind, beläuft sich seit Kriegsbeginn auf über 30 000 Seemeilen, davon fast 10 000 während der Norwegenunternehmung. So vielseitig war der Dienst dieser Flotille, daß der humorvolle Chef vorschlägt, die MS.-Flottillen in MZ.-Flottillen umzutaufen: „Immer mehr Zwecke!"

Einmal um die Erde: Die Fahrtstrecke eines Bootes

Neben den Minensuchflottillen arbeiten mit kleineren Fahrzeugen die sogenannten Räumbootsflottillen. Eine Flottille dieser kleineren Boote legte seit Kriegsbeginn 18 400 Seemeilen zurück, obwohl sie drei Monate lang im Eise festlag. Im ersten Norwegeneinsatz war sie im Schnelltransport eingesetzt. Bis zu 60 Mann mit feldmarschmäßiger Ausrüstung wurden je Boot mitgenommen. In 24 Transporten haben diese Boote teils selbst, teils als Geleitschutz etwa 15 000 Mann einer Gebirgsdivision mit leichtem Gerät ohne Verluste befördert. Bei einem dieser kleinen Boote beträgt die zurückgelegte Gesamtstrecke die des Erdumfanges. Zur Erinnerung an den Transportdienst haben die Besatzungen ihre Boote mit dem Taxenstreifen der Berliner Autodroschken versehen. An nicht weniger als 75 Unternehmungen nahm die Flottille teil. Sie hat polnische, französische, englische und norwegische Minen geräumt. Sie hat deutsche Flieger geborgen, britische U-Boote durch Wasserbomben vertilgt und schließlich sogar ein holländisches U-Boot eingebracht.

Das sind einige Beispiele nur von der Tätigkeit unserer Minensucher.



Die Tage der Leipziger Herbstmesse hat die Wehrmacht auch in diesem Jahre zu einer Sonderschau unter dem Titel „Der Sieg im Westen" benutzt, die auf dem Augustusplatz fraglos ein Anziehungspunkt für alle Besucher sein wird. Um den Pavillon der Wehrmacht herum sind zahlreiche Beutestücke englischen und französischen Ursprungs aufgebaut. Im Vordergrund ein schweres französisches Flakgeschütz (Scherl-Bilderdienst-M.)

Zwischen Heimat und Heer

Vom TN-Einsatz im Westen — Ein Kabel wird gespannt

Der Strom gibt der Stadt das Gesicht. Weite und Helle trägt sein breites Bett in das Bild der Stadtlandschaft. Mit fast südlicher Zärtlichkeit schmiegen sich weiträumige Uferstraßen an den Bogen des Stroms. Ernst blickt die Zitadelle auf das Treiben herunter, das sie erfüllt. Die Halden der Bergwerke am Horizont wirken nicht wie naturfremde Zutat des Menschen — sie müssen mithelfen zur Großartigkeit der Landschaft, deren natürliche Kraft alles einschmilzt zu einem unvergeßlichen Einklang. Dazu muß früher auch der Bogenschwung der vielen Brücken das Seine getan haben — und das wirkt allerdings als ein Mißklang in so viel Harmonie, daß er so jäh und so völlig unterbrochen ist: mit einer traurigen Gründlichkeit hat der Gegner alle Brücken über den Fluß gesprengt. An den Ufern knicken die schrägen Flächen der Fahrbahnen steil ein. Zerfetzt von der Gewalt der Ladung hängen — hier wie überall — Seitengitter, Straßenbahnschienen, Versorgungsleitungen, Kabel in das Wasser. Flach liegt, halb überspült, der Brückenkörper im Mittelbett. Wie wahnwitzig das Ganze war, durch Nervosität diktiert, von schlechter militärischer Information ausgelöst — das zu betonen, wird die Zivilbevölkerung nicht müde. Ihr, nicht den deutschen Truppen, ist unmeßbarer Schaden zugefügt worden. Der deutsche Vormarsch, erreichte die Stadt nach weiträumiger Umgehung entgegen feindlicher Erwartung vom Westufer her. Umsonst also war alle Verwüstung. Brücke für Brücke liegt nun im Strom. Der Nachschub hat, bis deutsche Pioniere eine Behelfsbrücke schlugen, andere Wege gesucht und gefunden.

Das allerdings blieb ein spürbarer Schaden, daß wichtige Kabelstränge für die Fernverbindung mit der Heimat durch die Brückensprengung unterbrochen waren. Ein neues Kabel war von der Reichspost bald beschafft — als Reparationslieferung übrigens aus Deutschland 1920 hergekommen und seitdem unbenutzt —, auch ein schlagender, wenn auch kleiner Beweis für den Wahnsinn von Versailles. Männer der Technischen Nothilfe erhalten den Auftrag, das Kabel über den Strom zu spannen. Eine TN.-Kompanie rückt an. 145 Meter Spannweite über den eigentlichen Fluß, 60 Meter über einen Seitenkanal, 6 Meter Mindesthöhe über dem Wasserspiegel für die wieder freizumachende Durchfahrt — das sind die gestellten Bedingungen. Ein Schlauchboot schafft die erste Verbindung von Ufer zu Ufer, wo zwischen den Rampen einer gesprengten Brücke das Kabel hängen soll. Die Seilwinde eines Bereitschaftswagens tut wertvolle Dienste. Ein vierfaches Stahlseil wird als Tragseil zuerst gespannt. Das schwere Kabel an selbstgeschmiedeten S-Haken aufzuhängen und herüberzuziehen, ist nach den Vorarbeiten das Werk weniger Stunden. Die Männer brennen darauf, raschestens fertig zu werden: sie wollen weiter, wollen zu neuem Einsatz, wollen nach vorn! Obwohl die Arbeitsmittel zum Teil nur sehr behelfsmäßig sind, ist die Leistung vollwertige Facharbeit. Waghalsig balancieren die TN.-Männer auf den Resten alter Kabelstränge hoch über der Wasserfläche, um die S-Haken am Tragseil einzuhängen und zu sicherem Gleiten zu bringen, indes die Seilwinde vom anderen Ufer her auf Winkzeichen Stück für Stück anzieht. Das beste Los haben dabei die beiden Rettungsschwimmer gezogen, die im Schlauchboot die Wache halten, falls einer der Kameraden bei der kühnen Turnerei ins Wasser fallen sollte. Keiner tut ihnen indessen den Gefallen, und so bleibt es für diese TN.-Männer in Badehose bei einer Wasserfahrt mit ausgiebigem Sonnenbad. Einen Nachmittag dauert die Arbeit des Kabelspannens über den Fluß, einen zweiten die über den Seitenarm.

Der TN.-Einsatz ist zu Ende, der Auftrag erfüllt. Die Kompanie rückt ab. Wenn die Männer der Reichspost die Anschlüsse an Land gelötet haben, dann stehen — in wenigen Tagen — mehr als tausend Adern zur Verfügung: Träger der notwendigen Verbindung zwischen Heimat und Heer.

Schoe.

Englands empfindliche Stellen

Bombenangriff auf Rüstungszentren und kriegswichtige Betriebe

Von Kriegsberichter Hans Herbert Hirsch (PK)

„Verdammt, die Bodensicht ist erbärmlich", knurrt der Beobachter, als wir den Kanal überquert haben und über der Küste Englands sind. Ein dichter, ungewöhnlich breiter Wolkenstreifen zieht sich kilometerweit über die Küste hin.

Der nächtliche Himmel ist ganz klar, über uns leuchten die Sterne und scheinen mit der jetzt zu uns heraufgesandten feurigen Flakgrüßen zu wetteifern. Nach zehn Minuten, und wir haben die stark Wolkendecke überflogen, unter uns breitet sich das nächtliche England aus. Es wäre ja auch schad gewesen, wenn sich unser Ziel unter Wolken verborgen hätte: wir fliegen mit Bombenlast gegen britische Rüstungszentren, gegen kriegswichtige Betriebe Mittelenglands.

W. ist das Ziel; Maschinenwerke, Eisenbahnwerkstätten und zwei Gaswerke sollen mit Bomben belegt werden!

Nach Zeit und Kurs müssen wir uns jetzt W. nähern. Da tauchen auch schon die ersten Anlagen auf der nachtdunklen Erde auf. Und nun wiederholt sich das schaurigschöne Schauspiel, wie es sich in diesem Kriege schon hundertmal dargeboten hat und — nach Englands Willen immer wieder darbieten wird: Bombeneinschläge auf nächtlicher Erde, Feuer und Zerstörung an den empfindlichsten Stellen Englands. Lichterloh brennen die riesigen Hallen, wie wir im Abflug feststellen können.

Auf dem Heimflug. Das Wetter macht uns zu schaffen, aber, und darüber freuen wir uns, der englischen Abwehr auch. Zur vorausberechneten Zeit landen wir und können uns mit erfülltem Auftrag zurückmelden. So rollen die Angriffe der deutschen Luftwaffe, wir zeigen es den Briten immer wieder, Tag um Tag und Nacht um Nacht, ja Stunde um Stunde, so daß es eigentlich für den normal denkenden Menschen in England (soweit solche überhaupt noch vorhanden sind) gar keiner Ueberlegung bedürfte, wer aus diesem Krieg als Sieger hervorgeht.

Die übrigen Staaten wissen es bereits: Die deutsche Luftwaffe ist die beste der Welt!

Von Schaf in den Abgrund geworfen

Eigenartiger Unfall eines Bergsteigers

München, im August

Ein ganz eigenartiger Unfall stieß einem Bergsteiger aus Friedrichshafen zu. Er unternahm mit mehreren Kameraden eine Tour auf die Mörzelspitze bei Dornbrin (Vorarlberg). Als die Bergwanderer eine Herde Schafe, die sich um sie gedrängt hatte, photographieren wollten, sprang plötzlich eines der Schafe einen der Touristen an und warf ihn in den Abgrund. Knechte der Alpe Obermörzel brachten den Schwerverletzten ins Tal, von wo er mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus übergeführt wurde.

Im April dieses Jahres machte Franz Amann, der Leiter des Zweiges Oberstdorf (Allg.) des Deutschen Alpenvereins eine Skitour in die Oetztaler Alpen und kam nicht mehr zurück. Die Bergwacht Kempten und des Kleinwalsertals forschten eifrig nach Amann, doch blieb die Suche ohne Ergebnis. Nun wurde der Vermißte von einer Bergsteigergruppe, die den selten begangenen Weg auf den Rotmoosferner machte, tot aufgefunden. Er wurde in sitzender Stellung, den Kopf auf Stock und Arm gestützt, angetroffen und hatte die Skier noch an den Füßen. Wahrscheinlich hatte er sich bei der schlechten Witterung verirrt und wollte sich auf dem Sattel des Rotmoosferner ausruhen. Dabei fand er den Tod.

Mordversuch mit zerkleinerten Rasierklingen

Stuttgart, im August

Das Stuttgarter Sondergericht verurteilte die 29jährige Lina Gunzenhauser aus Gussenstadt (Württ.) wegen eines Verbrechens des versuchten Mordes zu einer Zuchthausstrafe von zwölf Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre. Die Angeklagte hatte mit einem verheirateten Mann ein Liebesverhältnis. Um ihren Geliebten heiraten zu können, reifte in ihr der Gedanke, seine Ehefrau zu ermorden. Sie zerbrach daher Rasierklingen in ganz kleine Teile und mischte sie der Probepackung eines bekannten schmerzstillenden Mittels bei, das in einer Oblade genommen wird. Mit einem auf der Maschine geschriebenen Begleitbrief sandte die Angeklagte das so präparierte Mittel der Ehefrau des Geliebten zu. Als die Frau das Mittel einnahm, bekam sie einen Hustenreiz und spuckte die Kapsel wieder aus. Bei näherer Untersuchung stellte sich dann heraus, daß in das Pulver 19 Splitter von Rasierklingen eingestreut waren, die der Frau einen qualvollen Tod bereitet hätten.

Mord am neugeborenen Kinde

Linz, im August.

Vor dem Straffenat des Landgerichts in Linz hatte sich ein Liebespaar zu verantworten, das eine unmenschliche Gefühlsroheit an den Tag legte. Aus einem außerehelichen Verhältnis zwischen einem 32jährigen Landwirt und seiner 20jährigen Magd war ein Kind entstanden. In der Geburtsstunde waren nur die Eltern zugegen. Schon früher hatte die junge Mutter dem Vater ihres kommenden Kindes erklärt, es sei ihr gänzlich gleichgültig, was aus ihrem Kinde würde. Das Wort wiederholte sie auch, als sich der entmenschte Vater anschickte, vor ihren Augen das Neugeborene zu erdrosseln. Beide Angeklagten sind geständig.

Drei Opfer des „schleichenden Todes"

Wien, im August.

Immer wieder ereignen sich Leuchtgasunfälle, die meist durch die Unachtsamkeit älterer Personen verursacht werden. So hantierte die 89jährige Mathilde Munge in ihrer Wohnung mit einem Gasgerät derartig unvorsichtig, daß Leuchtgas unverbrannt ausströmte. Sie und ihre beiden Untermieter Ludwig Kien und Josef Blumschein, die nach ihrer Nachtbeschäftigung in tiefem Schlafe lagen und daher den Gasgeruch gleichfalls nicht wahrnahmen, wurden auf diese Weise Opfer des „schleichenden Todes".

Karl-Roos-Brücke in Straßburg

Straßburg, im August.

Die von den Franzosen zerstörte Brücke am Kronenburger Tor wurde in gemeinsamer Arbeit von Angehörigen der Organisation Todt und elsässischen Arbeitern wieder hergestellt. Die neue 40-To.-Brücke hat den Namen des von den Franzosen ermordeten Vorkämpfers für das deutsche Elsaß, Dr. Karl Roos, erhalten.

Wellenumstellung des Rundfunksenders Saarbrücken

Berlin, 24. August.

Zur Verbesserung der Rundfunkempfangsverhältnisse ist die Sendewelle des Rundfunksenders Saarbrücken von 1249 kHz (240,2 m) auf die Welle des Rundfunksenders Straßburg (Elsaß) 859 kHz (349,2 m) umgestellt worden.

Annette und der Soldat

Erzählung von H. Rickert

So war Annette: sehr jung, begabt und ein ganz klein wenig leichtsinnig. Vielleicht war sie aber auch nur leichtsinnig, weil sie jung war, oder auch weil ihr das Leben bisher noch nicht allzu viel Schweres zugemutet hatte.

Annette war Studentin, wie fast alle ihre Kameradinnen mit Glücksgütern nicht sehr gesegnet, eins von jenen jungen Mädchen, die es fertigbringen, um einer Konzertkarte willen einige Tage auf ein warmes Mittagessen zu verzichten, denen aber auch eine große Oper, vom letzten Stehplatz des hohen Olymp aus genossen, von dort, wo man die Vorgänge auf der Bühne eigentlich nur noch mit dem Fernstecher beobachten kann, zu einem Fest zu werden vermag.

Annette freute sich, wenn die Blicke ihrer Kameraden ihr bewundernd folgten, oder wenn im Laboratorium, sobald ihr eine Säure oder sonst etwas fehlte, die Jungens, wie sie die Studenten bei sich nannte, in hellen Scharen dienstefrig herbeistürzten.

Sie hatte aber auch ihre sogenannten melancholischen Stunden. Dann saß sie mit ihrer Freundin Barbara in ihrem Stübchen auf dem aus unbegreiflichen Gründen zur Couche erhobenen, altmodischen, harten Sofa. Sie sprachen dann von Liebe, sehr weise und sehr erfahren, und jede von beiden wußte doch, daß sie das eigentlich noch gar kannte, das, was man die Liebe nennt. Bei solchen Gesprächen wurde in Annette so etwas wie eine Sehnsucht wach, ein merkwürdiges Gefühl, das sie, die kluge Annette, sich nur ungern eingestand. Ja, sie hatte Sehnsucht nach einem Menschen, dem sie alles sein durfte, einem Soldaten an der Front, den sie mit Briefen und Päckchen wirklich beglücken durfte. Gewiß, sie schrieb den Kameraden draußen viele Briefe, sie rauchte auch nicht mehr und schickte die Zigaretten ins Feld. Aber ihre Briefe waren entweder lustig oder sachlich von ihrer Arbeit erzählend, kameradschaftlich eben, aber nicht von der Art, daß sie für einen Soldaten auch noch in einer schweren Stunde ein großes Glück bedeuten konnten.

Dann kam die große Wendung in Annettes Leben. Eines Tages schreibt ihr einer der Kameraden draußen von einem Soldaten, der ihm unter Einsatz des eigenen das Leben gerettet habe und der als erster der Kompanie das Ordensband des Eisenen Kreuzes im Knopfloch trage. Und er schreibt davon, daß dieser Soldat sehr allein sei, daß er nie Post bekomme, daß er außer seinen Kameraden anscheinend niemanden auf der Welt habe. Da habe er sich nun gedacht, daß sie, Annette, doch diesem Soldaten einmal ein Päckchen schicken könne.

Annette wird das Herz warm, als sie diesen Brief liest, und aus dieser Stimmung heraus schreibt sie an den unbekannten Soldaten und macht mit viel Liebe und Sorgfalt ein Päckchen zurecht. Und dann ist sie in den Tagen, während deren sie auf Antwort wartet, ganz merkwürdig erregt und gespannt. Sie hat das unerklärliche Gefühl, daß etwas ganz Neues in ihr Leben getreten ist.

Nach zwei Wochen dann ungefähr bringt die Briefträgerin einen Brief mit einer fremden Handschrift, einen Brief, in welchem ein Soldat schreibt von der Freude, die ihm das Mädchen Annette gemacht habe. Er schreibt, daß er es erst gar nicht habe glauben können, als bei der Postverteilung sein Name genannt worden sei, und daß er sich seit seinen Kindertagen nicht mehr so gefreut habe wie beim Lesen des Briefes und beim Auspacken des Päckchens. Wie ein beschenkter kleiner Junge unter dem Weihnachtsbaum sei er sich vorgekommen.

Noch viele Briefe schreibt der Soldat und Annette noch mehr. Durch die Briefe des Soldaten, die allmählig immer vertrauter und persönlicher werden, stellt sich dann in Annette manches um. Die Verehrung, die ihr von den Kameraden entgegengebracht wird, läßt sie jetzt sehr kühl; ja, sie ist ihr sogar manchmal recht lästig. Auch vermeidet sie es, mit ihrer Freundin in der Weise zu plaudern, wie sie es früher so gern getan hatte. Annettes Leben ist jetzt nicht mehr leer, es ist erfüllt von der Sorge um den Soldaten. Sie trägt diese Sorge tapfer; ja, sie ist sogar froh und dankbar, daß sie jetzt endlich einen Menschen hat, um dessen Leben sie sich sorgen darf, einen Menschen, den ihre Briefe beglücken und herausführen aus seiner Einsamkeit.

Und dann hat der Soldat Urlaub. Mit klopfendem Herzen steht Annette auf dem Bahnsteig, und als der Zug heranbraust, umkrampfen ihre Hände den Blumenstrauß vor Erregung so fest, daß ihre Knöchel ganz weiß werden. Da kommt er! Oh, sie erkennt ihn gleich nach den Bildchen, die er ihr geschickt hat. Sie vermag sich nicht vom Fleck zu rühren, nur in ihre Augen tritt ein Leuchten, das immer größer wird, je näher der Soldat herankommt. Als Annette ihm dann die Hand gibt, ist all ihre Unruhe verschwunden, da wird sie ganz still und froh und glücklich.

Nach zehn glückschweren, sonnigen Urlaubstagen muß der Soldat wieder zurück. Doch jetzt ist alles viel leichter für ihn, als es früher war, denn er weiß, daß er ein Mädchen in der Heimat zurücklässt, das ihn liebt, und daß er, wenn er wiederkommt, nie mehr allein sein wird. Annettes Liebe geht mit ihm und hüllt ihn ein als ein schützender Mantel. Ihre Gedanken werden jetzt immer bei ihm sein und sie hält mit ihm Schritt als ein tapferer, lieber und geliebter Kamerad.

Die drei Siebe

Zu meinem Nachbar kam einer, der sagte: „Hör, Feichten, ich muß dir erzählen, was dein Freund Kunz über dich — —"

Mein Nachbar unterbrach:

„Bevor du es mir erzählst, verrat mir, ob du das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe geseit hast."

„Durch welche drei Siebe?"

„Zuerst durch das Sieb der Wahrheit", sagte mein Nachbar. „Hast du geprüft, ob das wahr ist, was du mir erzählen willst?"

„Nein. „Ich hörte es nur. Man hat es mir erzählt."

Der Nachbar nickte.

„Dann hast du es sicher durch das zweite Sieb geseit, durch das Sieb der Freude. Sicher ist das, was du mir erzählen willst, auch wenn es nicht wahr sein sollte, gut für mich, und es macht mir Freude?"

„Freude wird es dir kaum machen, Feichten."

„Wenn es mir auch keine Freude macht, dann wird es wohl wenigstens durch das dritte Sieb gelaufen sein, durch das Sieb der Nützlichkeit. Ist das, was du mir erzählen willst, mir dienlich und von Nutzen?"

„Nein. Keineswegs."

Da sprach mein Nachbar:

„Dann schweig! Wenn das, was du mir sagen willst, weder wahr, noch erfreulich, noch nützlich ist, so behalte es für dich und vergiß es bald!"

Der Totenkopf hinter dem Oelbild

Ein Besuch an der Grabstätte von Paracelsus

Anläßlich des 400. Todestages von Paracelsus am 24. September 1941, der mit einer Reihe großer Gedächtnisfeiern und Tagungen begangen werden soll, wird jetzt die Salzburger Grabstätte des berühmten deutschen Arztes und Naturforschers, die unser zb-Mitarbeiter aufgesucht hat, von Grund auf erneuert.

Der Atem von Jahrhunderten umweht den Besucher, der den Sebastiansfriedhof Inmitten der Mozartstadt Salzburg betritt. Da liegen die Grabdenkmäler, von denen jedes einzelne ein unschätzbares mittelalterliches Kunstwerk ist, während andere durch ganze Reihen neben- und übereinander aufgebauter Totenschädel den Lebenden ein ergreifendes „Memento mori!" zurufen. Als erster, nach italienischem Vorbild errichteter deutscher Arkadenfriedhof, der neben einem berühmten Kreuzgang auch das Mausoleum seines Erbauers, des Erzbischofs Wolf Dietrich von Salzburg, und der Familie Mozart enthält, wird diese Stätte der Vergänglichkeit alljährlich von Tausenden von Fremden aus aller Welt aufgesucht.

Eine weitere Sehenswürdigkeit dieser Stätte der Toten ist die früher auf dem Bürgerspitalfriedhof untergebrachte Gedenktafel, die an den katastrophalen Bergsturz des Jahres 1669 erinnert, bei dem in einer Julinacht von den Felswänden des Mönchsberges herabkommende Felsmassen die Salzburger Markuskirche nebst dreizehn Wohnhäusern und einem Teil der damals noch bestehenden Stadtmauer verschütteten Wie die Inschrift berichtet, fanden damals nicht weniger als 220 Menschen einen furchtbaren Tod

Verhältnismäßig wenig bekannt war das etwas abseits gelegene Grabmal des großen deutschen Arztes und Naturforschers Theophrastus Paracelsus, der am 24 September 1541 nach einem abenteuerlichen, wechselvollen Leben in Salzburg gestorben ist Es besteht aus einem etwa vier Meter hohen, schlanken Obelisken aus rotem Untersberger Marmor, der in die Wand eines Vorraums zur Sebastiankirche eingelassen ist. Die halbverwitterte lateinische Inschrift ist heute nur noch zum Teil zu entziffern. In der Mitte des Obelisken fesselt ein kleines, kreisrundes Oelbild die Aufmerksamkeit des Beschauers: Es zeigt Paracelsus im schwarzen Talar mit einem ebensolchen Käppchen auf dem Kopfe, wie er mit nachdenklichem Gesichtsausdruck aus einem Burgfenster blickt. Hinter diesem uralten Gemälde, das aufzuschließen und versperrbar ist, befindet sich ein kupferbeschlagener Glaskasten mit dem Totenschädel und den übrigen Gebeinen des Verewigten.

Das ganze Grabmal, das in dieser Eigenart wohl seinesgleichen sucht, ist schon recht brüchig und weist große Sprünge auf. Seine durchgreifende Erneuerung

Mecklenburgischer Schrifttumspreis für Jakobs

Die niederdeutschen Dichter bekannten sich zu unserer Zeit — Doberaner Dichtertag 1940

Zum fünften Male waren in dem Ostseebad Doberan, dessen Meereswogen in Heiligendamm die Farbpalette der Natur endlos spielen lassen, die Dichter aus dem niederdeutschen Raum zum Doberaner Dichtertag zusammengekommen, unter ihnen Friedrich Griese, Hans Franck, Erhard Wittek, Theodor Jakobs, Carl von Bremen, August Hinrichs, Rudolf Kinau, Carl Bunje, Georg Grabenhorst und Alma Rogge, die meisten im Ehrenkleid des Soldaten. Drangen schon in die letzten Tage im vorigen Jahr die Flammenzeichen aus dem Osten, so stand in diesem Jahr die Zusammenkunft ganz unter dem Gedanken des Krieges. Dieser Gedanke fand seinen sichtbaren Ausdruck in der Verleihung des Mecklenburgischen Schrifttumspreises an den mecklenburgischen Frontdichter Theodor Jakobs und in dem Bekenntnis, das Erhard Wittek im Namen seiner Kameraden zu unserer Zeit ablegte.

*

Theodor Jakobs ist vor allem bekanntgeworden durch sein Buch „Der Löwe von Brzeziny", in dem er dem alten General Litzmann ein unvergängliches Denkmal setzte. Weitere Werke von ihm sind „Die letzte Schlacht", „Der ewige Trommelschlag", „Drahtverhau und blaue Bohnen", alles Bücher, in denen dem Erlebnis des Krieges der weiteste Raum gegeben ist. Die neue Militärzeit bedeutete für Jakobs keine Unterbrechung seines dichterischen Schaffens. Gerade dieser Zeit verdanken wir eine Reihe von Gedichten, die in ihrer Schlichtheit die Seele des Dichters offenbaren. In den Jahren aber, in denen alle Ideale von den zersetzenden Elementen mit Füßen getreten wurden, hielt der Dichter das Andenken der Kämpfer des Weltkrieges hoch und trug durch seine Arbeiten dazu bei, daß Treue und Pflichterfüllung bis zum letzten der heranwachsenden Generation zu eigen wurden.

ist ein Gebot der Achtung und Pietät gegenüber dem berühmten deutschen Gelehrten, der sich größte Verdienste um die Belebung der Naturwissenschaften erwarb und u. a. die Chemie in die Apotheke einführte. An seinem 400. Todestage am 24. September 1941 wird vor seinem gründlich renovierten Grabmal eine Weihestunde stattfinden, bei der die Oeffentlichkeit erstmals Gelegenheit hat, die Totenstätte in ihrer neuen Gestalt zu bewundern.

Deutscher Straßenfahrersieg in Finnland

Deutschland in der Einzel- und der Länderwertung in Front

Einen schönen Doppelsieg errangen die deutschen Straßenfahrer am Sonntag in Finnland beim Rennen um den Borga-Lauf auf der ehemals für das Olympische Straßenrennen ausgewählten Strecke Helsinki-Borga. Der Chemnitzer Preiskeit gewann das Rennen mit klarem Vorsprung. Gleichzeitig trug ihm dieser Sieg den endgültigen Besitz des ausgesetzten Wanderpreises ein. Saager-Berlin auf dem 3. und Meister Kittsteiner auf dem 5. Platz sicherten der deutschen Mannschaft auch in der Länderwertung vor Schweden den Sieg.

Merkens vom Sprinter- zum Stehermeister

Vor fast vier Jahren gewann Toni Merkens auf den olympischen Spielen in Berlin die Goldmedaille im 1000-Meter-Malfahren für Deutschland gegen die besten Amateure der Welt. Jetzt glückte ihm in Nürnberg der erste Sieg in der deutschen Stehermeisterschaft über 104 Kilometer. Aus dem schnellen Sprinter ist ein ebenso hervorragender Dauerfahrer geworden. Die Umstellung ist ihm also völlig gelungen. Schon bald nach Beginn arbeitete sich Merkens vom 4. Platz an die Spitze vor Umbenhauer und legte sich dann taktisch klug hinter seinen schärfsten Rivalen Lohmann, der eine Runde hatte aufholen müssen, um Merkens überhaupt erst einmal von der Führung zu verdrängen. Lohmann versuchte zum Schluß, Umbenhauer den zweiten Platz zu entreißen, kam dabei aber von der Rolle und wurde gar nur Vierter hinter Schindler. Krewer und Schorn spielten keine Rolle, während der Weltmeister und Titelverteidiger Metze auf Verbandsbeschluß von der Teilnahme ausgeschlossen war. Die beiden Jugendmeister Kleinhaus-München und Maul-Nürnberg lieferten sich einen Zweikampf, in dem Kleinhaus in beiden Läufen siegreich blieb.

Deutsche Stehermeisterschaft, 104 Kilometer: Erster und deutscher Meister 1940: Toni Merkens 1:27:09,4; 2. Umbenhauer 350; 3. Schindler 500; 4. Lohmann 590; 5. Krewer 1220; 6. Schorn 2430 Meter zurück.

Münchener Sieg bei Rund um Berlin

Das 37. Straßenrennen Rund um Berlin auf der traditionellen 235 Kilometer langen Strecke um die Reichshauptstadt stand im Zeichen der auswärtigen Fahrer, von denen man nur den Chemnitzer Werner Richter vermißte. Aus dem über 200 Mann starken Felde strebten zum Schluß nur Liebl München, der Ostpreußenmeister Krips Memel und als einziger Berliner der B-Fahrer Graep mit über einer Viertelstunde Vorsprung vor dem Felde dem Ziele zu. Graep versuchte es wieder mit seiner Taktik, die ihm vor einigen Monaten schon den Sieg bei Berlin-Kottbus-Berlin eingetragen hatte, aber Liebl hatte den Ausreißer am Wannsee-Stadion schon wieder eingeholt und gewann nach einer Fahrzeit von 7:16:45 überlegen gegen Graep, dem 20 Sekunden dahinter Krips folgte. Richter Magdeburg, der auf der Hälfte des Weges mit zwei weiteren C-Fahrern zur Spitzengruppe gehört hatte, dann aber zurückfiel, führte als Vierter eine sechs Mann starke Verfolgertruppe ins Ziel. Die Entscheidung fiel schon nach rund 90 Kilometern, wo sich eine Sechsergruppe mit Liebl, Graep, Richter, Krips, Krüger und Rost gebildet hatte. Als Krips einen Reifenschaden zu beheben hatte, warteten seine Mitbewerber in kameradschaftlicher Weise auf ihn. Das Feld war schon bis auf 100 Meter wieder heran, dann zogen sie aber mit Macht davon und vergrößerten den Vorsprung ständig.

1. Liebl München 7:16:45, 2. Graep Berlin (B-Fahrer) dicht auf, 3. Krips Memel 7:17:06, 4. Richter Magdeburg 7:32:12, 5. Engel Berlin, 7. Feichtinger Berlin, 8. Rittersberg Berlin, alle dicht auf.

Schloßteich-Schulze gewann

Dem Chemnitzer Straßenamateur Ludwig Schulze war am letzten Sonntag ein neuer Sieg in „seinem" Rennen „Rund um den Schloßteich" nicht möglich. Dafür holte er sich eine Woche später in Hannover eine schwere Rundstreckenfahrt über 186 Klm., wobei immerhin Höhenunterschiede bis zu 400 Meter zu überwinden waren. Trotz Reifenschadens lief er zum Schluß seinen Gegnern auf und davon und siegte mit 5:47:56 mit über 2 Minut. Vorsprung. Ergebnisse: 1. Schulze-Chemnitz 5:47:56, 2. Masolle-Bielefeld 5:49:44, 3. Allgermissen-Hannover.

Radrenn-Club „Zugvogel" siegte

Dreier-Mannschaftsfahren des Gebietes Westfalen

Um dem Mannschaftssport auch in Westfalen wieder einmal Pflege angedeihen zu lassen, startete der Radrenn-Club Dortmund 08 am Sonntag in Zusammenarbeit mit der Gebietsführung der Hitler-Jugend (Gebiet Westfalen IX) ein Dreier-Mannschaftsfahren auf der Strecke Dortmund—Lünen—Hamm und zurück (66 Kilometer). Mit den Vertretern aus Bielefeld und Münster und den Vereinen „Radrenn-Club 08" und „Sturm Hombruch" aus Dortmund hatten sich wohl die kampfstärksten Mannschaften eingefunden. Nach spannendem und kampfreichen Verlauf siegte die Mannschaft des RC „Zugvogel" Bielefeld in der glänzenden Zeit von 1:27,16 Std.

Dreier-Mannschaftsfahren der HJ (60 Km.): 1. Zugvogel Bielefeld (Klemme, Holthöfer, Deppe, Schulz) 1:27,16 Std.; 2. BSG Hoesch Dortmund 1:30,8 Std.; 3. Radrenn-Club Dortmund 08 1:30 25 Std.; 4. Sturm Hombruch 1:31,40 Std.; 5. Fohr wohl Aplerbeck 1:32,00 Std.; 6. RV Münster 1895 (Riggemeier, Behrens, Pinn, Schleiter) 1:32,32 Std.

Hollands neuer Straßenmeister

Der holländische Radsport, der schon so viele große Fahrer hervorgebracht hat, brachte jetzt in der Meisterschaft der Straßenfahrer einen neuen Mann an die Spitze. Diese über eine Strecke von 170,5 Kilometer führende Meisterschaft, die auf einer Rundstrecke in dem Badeort Zandvoort ausgefahren wurde, endete mit einem Ueberraschungserfolg des Amsterdamers Moltke der in 4:30:14 Std. siegreich blieb. Moltke, der einem kleinen Verein angehört, steht im Alter von 22 Jahren und ist seit vier Jahren Rennfahrer. In den Berufsfahrerrennen wird man auf diesen Namen zu achten haben.

Schwarzgold im Handgalopp

Hoppegartener Ersatz für Baden-Baden

Für den Ausfall der Baden-Badener internationalen Rennwoche hatte Hoppegarten am Sonntag gesorgt. Als Ersatz für den Großen Preis von Baden gelangte auf der Bahn in der Trainingszentrale ein glanzvolles Rennen, das mit 25 000 Mark ausgestattete Oleander-Rennen, über 2400 Meter zum Austrag, in dem die hervorragende Stute Schwarzgold zum erstenmal nach ihrem großen Sieg im Hamburger Deutschlandpreis wieder am Start erschien und gleichzeitig ihren öffentlichen Schlußgalopp für den Großen Preis der Reichshauptstadt Berlin. Leider hat die Teilnahme Schwarzgold abschreckend gewirkt. Nur Thor wurde aus fremdem Stall gesattelt. Ihren stallgefährten Oktaviano hatte sie sich als 2. Gegner fest mitgebracht. Das Rennen wurde der erwartete Spaziergang von Schwarzgold, die mit riesigen Galoppsprüngen in wundervoller Aktion sofort an die Spitze stürmte und mit gut 50 Längen vor Thor führte. Oktaviano hatte im Start einen Satz zur Seite gemacht und dabei mehr als 40 Meter eingebüßt. Unangefochten strebte Schwarzgold dem Ziel zu und gewann völlig verdient unter dem Jubel der Zuschauer. Man darf nun mit Recht auf ihr Zusammentreffen mit dem Gewinner des braunen Bandes, dem Italiener Belline in der Woche im Großen Preis der Reichshauptstadt auf der gleichen Bahn gespannt sein. Sie ist als einziges Pferd ihres Jahrgangs dazu berufen, die deutsche Vollblutzucht gegen den Gast aus dem Süden mit Erfolg zu vertreten. Oktaviano hatte im Einlaufbogen seinen Startnerlust gegen Thor wieder gutgemacht und sicherte sich mühelos das zweite Geld.

Otto Schmidt klar an der Spitze

In der Liste der erfolgreichen deutschen Flachrennreiter hat sich der elffache Championjockey Otto Schmidt wieder einen großen Vorsprung gesichert. „Otto" ist bereits auf 52 Siegritte gekommen und führt klar vor H. Zehmisch mit 35 und Dale Rastenberger mit 26 Siegen. H. Teltschik und W. Hild nehmen mit je 20 Siegen gemeinsam den vierten Rang ein.

Bei den Hindernisreitern ist der Kampf um das Championat noch längst nicht entschieden. Hier liegen W. Wolff und B. Ahr mit je 22 Erfolgen zusammen an der Spitze. Mit Abstand folgen J. Unterholzner mit 16, R. Prigge mit 13 sowie J. Hochstein und W. Schmidt mit je zwölf Siegen.

Die bunte Reihe des Sports

Sachsens Handballer überlegen

Im Breslauer Sportpark Grüneichen standen sich im dritten Ausscheidungskampf um den Adlerpreis des Reichssportführers die Bereiche Sachsen und Schlesien gegenüber. Die Sachsen, die im Vorjahre als Sieger des Wettbewerbes hervorgegangen waren, traten wohlvorbereitet an und waren ihrem Gegner technisch und taktisch weit überlegen. Mit 13:6 (6:3) wurde Schlesien einwandfrei geschlagen. Damit haben sich Mitte, Niedersachsen und Sachsen in den Ausscheidungsspielen die Teilnahmeberechtigung an der am 1. September zum Austrag gelangenden Vorrunde gesichert.

Ungarische Tenniserfolge

Die ungarischen Tennismeisterschaften sind in den Hauptwettbewerben bis zu den Entscheidungen gediehen. In den Einzelspielen gibt es durchweg ungarische Begegnungen. Gabory schaltete nach Mitic nun in der Vorschlußrunde den Italiener Romanoni 6:4, 6:2, 2:6, 0:6, 6:3 aus und hat Asboth zum Gegner, der Macskassi 6:0, 6:1, 8:6 schlug. Bei den Frauen gewann die ungarische Meisterin Somogyi über die Jugendmeisterin Jusitz 6:3, 4:6, 6:3 und Fräulein Körmöczy behielt über die Jugoslawin Floran 1:6, 6:4, 6:3 die Oberhand. Im gemischten Doppel erreichten Florian-Mitic als Erste 6:2, 4:6, 6:4 über Tonolli-Romanoni die Endrunde.

Jugoslawier zweimal im Endkampf

Am Sonntag fielen beim internationalen Tennisturnier in Brünn die letzten Entscheidungen. Bei den Männern waren die jugoslawischen Weltklassenspieler Puncec und Pallada erwartungsgemäß überlegen. Beide trafen in den Endspielen des Einzels zweimal zusammen. Puncec holte sich 6:3, 6:1, 6:2 gegen seinen Landsmann den Turniersieg, nachdem er vorher schon im Endspiel um den Wanderpreis der Stadt Brünn mit 6:1, 6:2, zurückgezogen, über Pallada triumphiert hatte. Im Männerdoppel hatten Puncec-Pallada über Peitler-Richter 6:2, 6:1, 6:0 noch einen weiteren Erfolg zu verzeichnen. Das gemischte Doppel ergab den Sieg von Rosenthal-Richter über das Ehepaar Rohrer mit 6:1, 2:10. Im Frauneinzel um den Wanderpreis der Stadt Brünn trat die deutsche Meisterin Rosenow wegen Indisposition nach Verlust des ersten Satzes 3:6 gegen Margarete Käppel aus.

Peräsalo startet wieder im Hochsprung

In Finnland werden für den im September zum Austrag kommenden Doppel-Länderkampf in der Leichtathletik alle Kräfte mobilisiert. Bei den letzten Veranstaltungen war auch Veikko Peräsalo, Finnlands früherer Hochsprungmeister, wieder am Start. Peräsalo war der erste europäische Springer, der 1933 mit einer Leistung von 2,00,5 Meter die 2-Meter-Grenze überspringen konnte. Jetzt ist Peräsalo schon wieder auf eine Leistung von 199,6 Meter gekommen, so daß er sich wieder einen ersten Platz erobert hat.

80 v. H. der Teilnehmer Soldaten

Die beiden schweren Langstreckenprüfungen der Leichtathletik, die Meisterschaft im Marathonlauf und im 50-Kilometer-Gehen, haben bekanntlich auch in diesem Jahre eine ausgezeichnete Besetzung gefunden und mit guten Leistungen abgeschlossen. Es hat sich nun die bemerkenswerte Feststellung ergeben, daß 80 v. H. der Teilnehmer Soldaten waren. Unter den Startern waren die verschiedensten Waffengattungen vom Kapitänleutnant und Hauptmann bis zum Schützen, SS- oder SA-Mann vertreten. Inmitten des siegreichen Krieges fanden hier Frontgeist und Sportgeist einen kämpferischen Einsatz im friedlichen Wettkampf.

Nur Starts mit Zwei-Sekunden-Pausen

Fachamtsleiter Dr. von Halt vom Fachamt Leichtathletik hat folgende Anordnung erlassen:

„Einem Bericht des Starters Franz Miller, München, entnehme ich, daß die Teilnehmer an den Deutschen Meisterschaften sich sehr schwer mit der Zwei-Sekunden-Pause abfanden. Ich suche die Ursache darin, daß die Starter bei den Veranstaltungen in den Bereichen und Bezirken meist nicht den Mut oder die Nervenkraft besitzen, diese Pause einzuhalten. Oft möchten sie aber auch den Aktiven zu einem reibungslosen Start verhelfen. Unsere Sprinter werden immer bei größeren Aufgaben versagen, wenn eine derart falsche menschliche Einstellung Aufgaben und Pflichten eines Starters diktiert. Ich verpflichte die zuständigen Sportwarte, hierauf in Zukunft ihr besonderes Augenmerk zu legen und wo notwendig, Aenderungen in der Ansetzung der Starter eintreten zu lassen."

Deutsche Ruderarbeit in Lothringen

Der Metzer Ruder- und Eislaufklub und der Ruder-Club Diedenhofen, die in Lothringen Stützpunkte des deutschen Sports waren, wurden 1918 nach dem Weltkrieg zwangsweise aufgelöst. Die Flaggen und die Akten dieser beiden Vereine sind aber erhalten geblieben und wurden in das Archiv des Mosel- und Saar-Regattaverbandes übernommen. Wenn jetzt an der oberen Mosel die deutsche rudersportliche Arbeit wieder aufgenommen wird, dann können die Rudervereine in Metz und Diedenhofen wieder an die Tradition anknüpfen.

Erinnerungsspende für den Rudersport

Die Eltern des in Narvik auf dem Felde der Ehre gebliebenen Meisterruderers Jürgen Stange haben dem RV. Bayer-Leverkusen einen Betrag von 25 000 RM. für eine „Jürgen-Stange-Stiftung" zukommen lassen. Die Zinsen des Stiftungsbetrages sollen alljährlich für die Förderung des Nachwuchses, als Beihilfen zu Wanderfahrten und für ähnliche Zwecke verwendet werden. Das Kapital steht dem RV. Bayer gegebenenfalls auch für größere Bauvorhaben zur Verfügung.

ASV Köln erreichte fast 19 000 Punkte

Sichtbare Erfolge hatte der ASV Köln bei seinem dritten Versuch im Wettbewerb um die deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik. Er erreichte die stattliche Zahl von 18 986,62 Punkten. Dadurch hat der ASV den 7. mit dem 2. hinter dem mit 19 148,12 Punkten führenden Berliner Sportklub vertauscht. Es gab eine Reihe guter Leistungen, so im Hochsprung von Gust. Weinkötz mit 1,91 Metern, den Doppelerfolg von Lampert im Diskuswerfen mit 44,72 Metern und im Kugelstoßen mit 14,85 Metern. Drei erste Plätze hatte Fischer zu verzeichnen, und zwar über 200 Meter in 22,9 und 400 Meter in 51,6 und im Weitsprung mit 6,96 Metern. Außer Wettbewerb lief der Bochumer Legge die 5000 Meter in 15:21.

SCC. kam über 18000 Punkte

In seinem letzten Versuch zur deutschen Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik kam der SC. Charlottenburg unter wenig günstigen Umständen am Sonntag auf 18 268,85 Punkte. Dagegen konnte sich Siemens mit 16 667,82 und der Postsportverein mit 16 253,94 Punkten wesentlich verbessern. In guter Form war der Olympiasieger Stöck, wie seine Leistungen im Kugelstoßen mit 14,97 Met., im Diskus mit 43,20 und im Speerwerfen mit 61,30 Met. anzeigen. Die Post durchlief die 4 mal 100 Meter in 44,7 Sek., und der Postsportler Wegmann sprang 7,11 Meter weit. Bei den Frauen erzielte in Hamburg St. Georg 426 Punkte, die Turnerschaft von 1816 425,75 Punkte und der Hamburger Sportverein 376,25 Punkte. Köhnsen HSV. gewann die 100 Meter in 12,2 und der HSV. die 4 mal 100 Meter in 56,8.

Bomben über Moray Firth

Nachteinsatz an Schottlands Küsten

Von Kriegsberichter Rudolf Hartmann

dnb . . ., im August. (PK)

Noch eine kurze dreiviertel Stunde, dann muß unser Kampfverband am Ziel sein. Die letzte Konzentration des Feindeinsatzes hat von uns allen Besitz ergriffen.

Zufrieden verfolgt der Flugzeugführer am Armaturenbrett das Spiel der navigatorischen Instrumente. Ruhig laufen die Motoren auf der vorgeschriebenen Tourenzahl. Hin und wieder durchzuckt ein kurzer Lichtstrahl die Dunkelheit in der Maschine. Der Bordwart kontrolliert die Instrumente. Dann sehe ich neben mir wieder die Silhouette meines Kameraden in der Bodenwanne. Scharf zeichnet sich sein Kopf mit der FT-Haube gegen das helle Wolkenmeer unter uns ab. Seine Hand überprüft das MG. Ich bringe mein Maschinengewehr ebenfalls in Stellung, denn eben huscht an der Maschine der erste Lichtkegel eines großen Scheinwerfers vorüber. Steuerbord voraus beginnen die Flakstellungen von Scapa Flow sich auf uns einzuschießen. Ein Ausweichmanöver. Die Granaten krepieren nun irgendwo.

Land in Sicht. Das kann Wick sein. Es liegt am Nordeingang von Moray Firth. Das heißt zu erwartende stärkste Flakabwehr. Das heißt auf den ärgsten Feind des deutschen Bombers, den englischen Jäger, achtgeben. Wir sind auf alles gefaßt. Aber nichts Sonderliches ereignet sich vorerst. Die geschickte Navigation des Flugzeugführers, die Zusammenarbeit der gesamten Besatzung, führt den Feind irre. Noch weiß er nicht, wo wir stehen. Ein ganzer Verband fliegt gegen Schottlands Küste. Das ist ihm neu. Bislang kannte er nur die nächtlichen Einzelangriffe.

Der Tommy scheint sich über die Tragweite des Angriffs völlig im Klaren. Das Spiel der Scheinwerfer wird lebhafter. Als Irrlichter, schaurig-schön anzusehen, geistern die Lichtkegel unter uns und neben uns. Wir fliegen im Schutz dicht zusammengeballter Wolken. Nur kein Mondschein jetzt.

Hallo — was ist das? — Vor uns tanzen zwei Schatten im Marionettenrhythmus in der Nacht. Die Jäger sind da. Kursänderung nach Backbord. Die Hetzjagd am Nachthimmel Großbritanniens geht weiter. — Aber wir haben Glück mit dem Wetter. Zu dicht lagern die Wolkenteppiche übereinander. Die Nachtjäger werden uns kaum ernstlich gefährlich werden können.

Wir fliegen in unmittelbarer Nähe der englischen Küste. Teils über Land, teils über See. Die Maschine ist jetzt im Hauptgefahrenbereich. Aber noch sind wir nicht am Ziel. Bald heißt es den Kurs ändern, bald Höhe und Geschwindigkeit regulieren. Die ganze Zeit über umgeistert uns das Kreisespiel der großen und kleinen Scheinwerfer. Als ich eben durch den Gang zwischen den Bombenschächten nach vorne in die Führerkanzel blicke, sehe ich, wie der Beobachter sich fertig zum Bombenabwurf macht. Es sind immer die gleichen erregenden Minuten, die man dabei erlebt.

Endlich am Ziel. Die Erwartung von Stunden wird gleich zur Gewißheit werden. Für Sekunden reißt die Wolkendecke auf. Für Sekunden wird unter uns das Bild von Hafen- und Kaianlagen Aberdeens sichtbar. Ein kurzer Knall, so als hätte uns ein Flaktreffer erwischt. Die erste Bombe rast mit der ganzen Fliehkraft ihres schweren Gewichts nach unten. Durch den Dunstschleier erkennen wir unter uns das helle Feuer der Explosion.

Fliegeralarm in Aberdeen. Die Deutschen sind da. Während nun in der Stadt die Sirenen heulen, während alle im Hafen liegenden Schiffe in nicht endenwollenden Intervallen die Dampfpfeife gellen lassen mögen, während Menschen in wilder Flucht, von panischem Schrecken des deutschen Bombengewitters erfaßt sein werden, fällt Bombe auf Bombe durch die Schächte. Flakgeschütze brüllen auf.

Weit vor dem Stadtrand Aberdeens lodert ein Feuer. Wieder und wieder dringt sein zuckender Schein durch die Dunkelheit zu uns an den nächtlichen Himmel empor. Eine ganze halbe Stunde lang können wir die verheerende Brandwirkung beobachten. Dann geht es auf den Weg zurück. Wir sind in bester, strahlender Laune. Eben erfahren wir, daß alle Maschinen unversehrt auf dem Heimweg sind.

Flugmodelle im Wettbewerb

Außergewöhnliche Fortschritte der baulichen und fliegerischen Entwicklung

Der vom Reichsführer des NSFK. im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung veranstaltete 12. Wettbewerb für Motorflugmodelle fand in einer Flugmodellbauschule am Hohen Meißner statt. Er stand im Zeichen außergewöhnlicher Fortschritte auf dem Gebiet der baulichen und fliegerischen Entwicklung. Das Hauptinteresse während der zweitägigen Veranstaltung galt neben den nach der internationalen FAI.-Formel gebauten Motorflugmodellen den neuen Schleppflugmodellen und den Fortschritten auf dem Gebiet des Schwingen-Flugmodellbaus. Von den 66 gestarteten Motorflugmodellen waren etwa 60 nach eigenen Ideen der Wettbewerbsteilnehmer gebaut und ihre Bewährung bewies, daß die Kinderkrankheiten des motorischen Antriebes für Flugmodelle nunmehr überwunden sind. Auch bei den Schlepp- sowie Schwingen-Flugmodellen gab es erfindungsreiche Neukonstruktionen. Das Gesamtergebnis zeigte gegenüber den früheren Reichswettbewerben eine zielstrebige Weiterentwicklung.

Die oberste Leitung des Wettbewerbes hatte der Chef des Stabes des NSFK., Obergruppenführer Sporleder, die Reichsjugendführung war durch Oberbannführer Voigtländer und das Reichsluftfahrtministerium durch Ministerialrat Arndt vertreten. Die beste Mannschaft stellte die NSFK.-Gruppe Weser-Elbe mit 1550 Punkten. Sie errang die Goldene Plakette des Korpsführers. Den 2. Platz und damit die Silberne Plakette des Korpsführers erzielte die NSFK.-Gruppe Ostland Gewinner der Bronzenen Plakette waren die Gruppen Mitte, Nord und Schwaben. Wettbewerbsgesamtsieger und Gewinner des Wanderpreises des Korpsführers wurde der NSFK.-Sturmmann Horst Jarsen-Ostmark. Den Sonderpreis des Reichsjugendführers für den besten Hitlerjungen erhielt Gustav Sämann-Hannover und für den besten Pimpfen die gleiche Auszeichnung Hermann Auer-Augsburg. Die erste Sonderprämie für technische Verbesserungen am Schwingenflugmodell wurde dem Hitlerjungen Buk-Schwaben zuerkannt.

In den einzelnen Klassen siegten: Klasse A (Jugendliche bis 16 Jahre) Hitlerjunge Friedrich-Berlin; Klasse A I (über 16 Jahre und Gummiantriebsflugmodelle) NSFK.-Förderer Pille-Berlin; Klasse C II (Schwingenflugmodelle mit Gummiantrieb) Pimpf Kugler-Schwaben; Klasse DW (Wasserflugmodelle mit Benzinmotoren) Hitlerjunge Gustav Sämann-Hannover; Klasse D V (Flugmodelle mit Motorantrieb) Oberscharführer Haas-Mitte; Klasse D V (Schleppflugmodelle mit Motorantrieb) Hitlerjunge Barrentien-Nord.

Leichtgewichtsrudern meisterschaftsreif?

Als man Anfang dieses Jahrhunderts im deutschen Rudersport, vielleicht auch damals schweren Herzens, dazu überging, neben der altehrwürdigen Einer-Meisterschaft um den Stern und Kette endlich auch Mannschaftsmeisterschaften auszuschreiben, mag es sicherlich die gleichen Bedenken gegeben haben. Nun haben wir bereits Meisterschaften der Ruderinnen und erleben bei unseren fortschrittlich denkenden Frauen bereits die Unterteilung in Leicht- und Schwergewichte. Immer noch aber haben wir uns nicht dazu entschlossen, trotzdem wir viele Beweise für die Notwendigkeit in unserem eigenen Trainingsbetrieb, auf Regatten und in erstklassigen Kämpfen erlebt haben, unseren Leichtgewichten, ihre langverdiente Meisterschaft im Vierer ohne Steuermann auszuschreiben.

Es sei darum endlich der Schritt gewagt und unseren Leichtgewichten das Recht eingeräumt, daß sie sich seit Jahren durch ihre oft vorbildliche sportliche Arbeit verdient und erkämpft haben. 1941 gebe uns daher der ersten Deutschen Meister im „Leichtgewichts-Vierer ohne Steuermann.

Hamburger Jugendsegler wurde Meister

Die deutsche Segelmeisterschaft in der Olympiajolle konnte am Sonntag programmgemäß entschieden werden. Sieger der dritten und letzten Fahrt wurde der Hamburger Jungsegler Richard Cropp, der bereits am Sonnabend Erster geworden war und dadurch den Meistertitel gewann. Am Sonntag entwickelte sich zwischen Cropp, den Berlinern Grunewald und Twelkmeyer ein spannender Kampf, aus dem der Hamburger mit nur zwei Sekunden Vorsprung hervorging.

Blick in die Welt

Die Ratte im Hosenbein

Köln, im August.

Ein nicht gerade angenehmes Erlebnis hatten in Adenau in der Eifel zwei Einwohner, die abends noch ein Schwätzchen vor der Haustür hielten. Am Straßenkanal spielten zwei Katzen, die wohl eine große Ratte aufgestört hatten. Jedenfalls sprang im nächsten Moment eine Ratte aus dem Kanal und lief, vor den Katzen Zuflucht suchend, auf die beiden Männer zu. Ehe diese überhaupt wußten, was geschehen war, schlüpfte die Ratte in ein Hosenbein und arbeitete sich mit großer Geschwindigkeit nach oben. Der Mann hatte sich von seiner Ueberraschung noch nicht erholt, als die Ratte bereits am oberen End der Hose angelangt war, blitzschnell wieder zur Erde glitt und verschwand. Zum Glück hatte sie nicht gebissen.

Erstersteigung der Kuhjoch-Nordwand

München, im August.

Eine der schwierigsten Begehungen im ganzen Karwendel, die Kuhjoch-Nordwand im Zuge Reiterspitze—Erlspitze, wurde erstmals durch den Ortsgruppenleiter von Zirl, Albrecht, und seinen Bergkameraden Hyrdlopiez erstiegen. Als seinerzeit der bekannte Bergführer Franz Tutzer die Erstersteigung der Wand versuchte, fand er durch Steinschlag den Bergtod.

Schwere Zuchthausstrafen für Arbeitsscheue

München, im August.

Das Münchener Sondergericht verurteilte den 20 Jahre alten Hermann Faber aus Bremen zu sechs Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, den 19 Jahre alten Hugo Sattler aus Nürnberg zu fünf Jahren Zuchthaus und ebenfalls drei Jahren Ehrverlust.

Die beiden gelten als unverbesserliche Landstreicher und hatten sich auf ihren Fahrten viel Diebstähle zuschulden kommen lassen. Beide wurden gleichzeitig in das Amtsgerichtsgefängnis Kaufbeuren (Allgäu) eingeliefert und sannen dort nach Fluchtmöglichkeiten. Faber täuschte eines Tages Magenschmerzen vor und läutete nach dem Gefängnisaufseher, der jedoch nicht in die Zelle trat — wo Sattler und ein dritter Häftling mit Wasserkrügen warteten, um ihn niederzuschlagen —, sondern lediglich durch das Kosttürchen Tee und Schmerzlinderung reichte. Als der Plan mißlang, versuchten Faber und Sattler ein Loch durch die Zellenwand zu brechen Sie wurden bei Durchführung dieses Vorhabens erwischt. Bei einem Kreuzverhör gestanden sie den Plan.

Pole überfiel deutsches Mädel

Oldenburg, im August.

In dem kleinen Südoldenburger Ort Brokstreek ereignete sich eine Bluttat, die ein typisches Beispiel der Brutalität und Verschlagenheit polnischer Elemente ist. Im frühen Morgengrauen überfiel ein dort eingesetzter polnischer Landarbeiter eine Haustochter beim Melken auf der Weide, weil sie seinen Liebeserklärungen kein Gehör geschenkt hatte. Der Bursche schlich sich hinterrücks an das ahnungslose Mädel heran und stach es mit einem langen Schlachtermesser in den Rücken, so daß die Lunge verletzt wurde. Der Pole wurde sofort wegen Mordversuchs festgenommen.

Mit fremdem Motorrad verunglückt

Regensberg, im August.

In Niederhornbach (Bayer. Ostmark) fuhr ein 17 Jahre alter Landwirtssohn mit einem ihm nicht gehörigen Motorrad gegen eine Telegrafenstange und zog sich einen Schädelbruch zu, dem er nach wenigen Stunden erlag.

41 000 Jungaale in der Oder ausgesetzt

Breslau, im August

Da der Aalbestand der Oder infolge des harten Frostes im letzten Winter stark gelitten hat, hat der Landesfischereiverband Schlesien nunmehr großzügige Maßnahmen zur Förderung der Oderfischerei durchgeführt. Aus öffentlichen Mitteln wurden in Neusalz, Glogau, Steinau/Oder und Brieg rund 41 000 Jungaale ausgesetzt. Diese 15 bis 20 Zentimeter langen, unausgewachsenen Jungaale wurden von der Versandstelle Hamburg des Reichsverbandes deutscher Fischerei bezogen und stammen aus behördlich zugelassenen Fängen aus der Unterelbe, wo die Jungaale in großen Mengen aus dem Meere aufsteigen.

Familien-Nachrichten

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. jur. Franz Lucas, Intendanturrat
Mari-Anne Lucas geb. Bause

Münster (Westf.), den 27. August 1940
Melchersstraße 21

Das Jahres-Seelenamt

für meinen lieben, unvergeßlichen Sohn, unsern guten Bruder

Bernhard Pieper

findet statt am Dienstag, den 27. 8., um ½9 Uhr, in der Liebfrauen-Pfarrkirche, wozu wir Verwandte und Bekannte herzlichst einladen.

Frau Wwe. Bernh. Pieper

Alle Ereignisse des Familienlebens

zeigt man am einfachsten und billigsten durch eine Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung an. Dann haben Sie Gewähr, niemand vergessen zu haben.

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 8,15 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Anstreichermeister

Josef Wenners

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 63 Jahren sanft und ruhig im Herrn. Um ein andächtiges Gebet bitten:

Frau Elisabeth Wenners, geb. Gurris
Maria Schlautmann, geb. Wenners
Georg Wenners, z. Zt. im Felde
Karl Wenners, z. Zt. im Felde
Josef Wenners
Elisabeth Wenners
Heinrich Schlautmann
Else Wenners, geb. Schmidt
und 2 Enkelkinder

Emsdetten, im Felde, Greven, Neubrandenburg, Münster, Augustfehn (Oldenburg), den 22. August 1940

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 27. August, morgens um 8.30 Uhr vom Sterbehause Franz-Mülder-Straße aus, gleich darauf das feierliche Seelenamt in der St.-Pankratius-Kirche.

Stellenangebote

Durchaus perfekte

Stenotypistin

mit guter Auffassungsgabe für sofort oder baldmöglichst von einer Baumwollspinnerei in Rheine gesucht.

Schriftliche Bewerbung erbeten unt. Z 500 an die Westf. Tageszeitung, Rheine.

Suche z. 1. Okt. ein jg. **Mädchen,** nicht u. 18 J., auf mittlerem Hof für Küche, Haus u. Landw. Arbeit, b. voll. Fam.-Anschl. Zu erfragen:
Bernh. Hamels, Albersloh, Dorf 22

Stellengesuche

Kaufmann

lg. Jahre in leit. Stellung, erfahren in Versand, Lager u. Rechnungswesen, Einkauf, sucht neuen Wirkungskreis. Angebote unter 7894 an **Anzeigenmittler Bendel, Münster in Westf., Salzstraße 9.**

Wohnungsangebote

Wohnungstausch! Biete 4 gr. Zim., Küche, Bad, Nebenr., Nähe beid. Bahnh., Miete 60 M., geg. kl. Wohn. i. Neub. m. Et.-H. Ang. u. 758 an die H.-Gesch. Münster

Gegenüb. Hauptbh. gut **möbl. Zim.** z. verm. **Dahlmann,** Herwarthstr. 19 I.

Wohnungsgesuche

Jg. Ehepaar sucht **2 Zimmer u. Küche** für sof. od. sp. Pr. 35—40 Mk. Miete im voraus. Angb. u. 532 an d. Hauptgesch. Münster.

Jagd! Suche sof. od. später nicht zu gr. Jagd im südl. o. westl. Münsterland, evtl. Beteil. Angeb. erb. **Essen,** Theaterplatz 4.

Werbung durch die **Westfälische Tageszeitung**

Verloren gefunden

Damen-Regenumhang Freitagabend Loergasse verloren. Erbitte Anruf Münster 2 69 62.

Gut gesetzte Anzeigen

erhöhen ihre Werbekraft. Eine sorgfältige Satzherstellung erfordert jedoch Zeitaufwand. Darum bitten wir um rechtzeitige Aufgabe der Anzeigentexte



Wer Zeitung wirbt, tut seine Pflicht, indem er leise zu dir spricht: Vergiß mein nicht!

Man muß beständig Werbung treiben, um in Erinnerung zu bleiben, muß auch in warenknappen Zeiten das Feld der Zukunft vorbereiten. Versteht ihr so der Werbung Sinn, nehmt ihr sie gern und freudig hin.